Die Technik der Erzählung im Beowulfliede.

Inaugural-Dissertation,

die

nebst den beigefügten Thesen

mit Genehmigung der hohen

philosophischen Fakultät der Kgl. Universität zu Breslau

zur

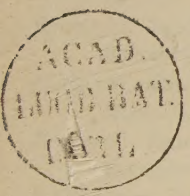
Erlangung der philosophischen Doktorwürde

am 5. Juli 1904, mittags 12¼ Uhr

in der Aula Leopoldina

öffentlich verteidigen wird

Bruno Haeuschkel.



Opponenten:

Herr cand. phil. **Fritz Hentschel,**
Herr cand. phil. **Walter Born.**

Breslau
Buchdruckerei H. Fleischmann
1904.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548201_0127

Literaturverzeichnis.

Banning, Die epischen Formeln im Beowulf, I. Die verbalen Synonyma, Marburg 1886. Diss.

ten Brink, Beowulf, Strassburg 1888, Quellen und Forschungen. Bd. 62.

ten Brink, Geschichte der englischen Literatur, 2. Aflge. Bd. 1 S. 449 ff.

Ellen Clune Buttenwieser, Studien über die Verfasserschaft des Andreas, Heidelberg 1899, Diss.

Cosijn, Aanteekeningen op den Beówulf, Leiden 1891/2.

Heinzel, Stil der altgermanischen Poesie, Quellen und Forschungen Bd. 10.

Heinzel, Anzeiger für deutsches Altertum Bd. 10, (1884), S. 215—233 Recension zu Möller, Das alte englische Volksepos.

Heinzel, Anzeiger für deutsches Altertum Bd. 10 (1884), S. 233—239 Recension zu Rönning, Beovulfs-Kvadet.

Heinzel, Anzeiger für deutsches Altertum Bd. 15. (1889), S. 153 - 182 Recension zu ten Brink, Beowulf.

Hoffmann, Der bildliche Ausdruck im Beowulf und in der Edda, Englische Studien, Bd. 6 (1883).

Hornburg, Die Komposition des Beowulf, Archiv für neuere Sprachen Bd. 72 (1884) S. 333—404.

W. P. Ker, Epic and Romance, Essays on Medieval Literature, London 1897.

Kistenmacher, Die wörtlichen Wiederholungen im Beowulf, Greifswald 1898, Diss.

M. Meyer, Die altgermanische Poesie nach ihren formelhaften Elementen beschrieben, Berlin 1889.

Müllenhoff, Beovulf, Berlin 1889.

Nader, Tempus und Modus im Beowulf, Anglia Bd. 11, S. 444—499.

Ernst Otto, Typische Motive in dem weltlichen Epos der Angelsachsen, Berlin 1901.

Rönning, Beovulfs-Kvadet, Kopenhagen 1883.
Sarrazin, Beowulfstudien, Berlin 1888.
Sarrazin, Neue Beowulfstudien, Englische Studien Bd. 23, S. 221—267.
Schemann, Die Synonyma im Beowulfliede, Hagen-Münster 1882, Diss.
Schneider, Der Kampf mit Grendels Mutter, Programm des Friedrichs-Real-Gymnasiums zu Berlin 1887.
Sievers, Altgermanische Metrik, Halle 1892. Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, Ergänzungsreihe Bd. 2.
Sonnefeld, Stilistisches und Wortschatz im Beowulf, Würzburg 1892, Diss.
Todt, Die Wortstellung im Beowulf, Anglia Bd. 16, S. 226—260.

Einleitung.

Das Beowulflied, das einzige uns in angelsächsischer Sprache erhaltene vollständige Heldenepos, besitzt äusserlich einen leidlich einheitlichen Charakter. „It is an epic poem, with a prologue at the beginning, and a judgment pronounced on the life of the hero at the end [1])."

Bei näherer Betrachtung zeigt es jedoch manche Unebenheiten. Daher glaubten manche Forscher annehmen zu müssen, dass das Lied aus älteren und jüngeren Teilen hervorgegangen sei, die von verschiedenen Verfassern herrühren. ten Brink nahm sogar für einige Lieder zwei von einander abweichende Versionen an und unternahm es, sie aus dem uns erhaltenen Texte wieder herauszuschälen. Diese Theorie, wie auch die früheren von Müllenhoff, Hermann Möller u. a., wurde von anderen Gelehrten angefochten. In verschiedener Weise und von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehend, versuchten die Forscher die Frage der Komposition des Epos zu lösen [2]).

Bei der vorliegenden Arbeit wurde ich von dem Gedanken geleitet, die einzelnen Teile des Liedes vom Standpunkte der Technik der Erzählung aus miteinander zu vergleichen und so Anhaltepunkte zu gewinnen, die es ermöglichen, ein Urteil über die Komposition unseres Epos abzugeben.

---

[1]) Ker, a. a. O, S. 183.

[2]) Eine ausführliche Darstellung der einzelnen Ansichten gibt Sonnefeld in der Einleitung zu seiner Arbeit.

Bei der Abfassung benutzte ich die schon angegebenen Werke; ausserdem holte ich mir manchen Rat bei Henning, Nibelungenstudien (Qu. u. F. 31) und Lichtenstein, Eilhart von Oberge (Qu. u. F. 19).

Die Schreibweise und die Verszählung ist die der Ausgabe von Holder, 1899.

Die Zahlen der Zitate bezeichnen den Vers, in dem der betreffende Ausdruck sich findet. Beim Zitieren sind jedoch manchmal einige diesem Verse voraufgehende Verse zum Zwecke des Verständnisses mit ausgeschrieben.

I. Die Verknüpfung der Sätze.

Bei der Beurteilung der Technik der Erzählung müssen wir zunächst unser Auge auf das äussere Gewand richten, in das der Dichter die Begebenheiten und Ereignisse kleidet. An ihm lässt sich schon die Eigenheit des Dichters, die mehr oder weniger entwickelte Kunst seiner Darstellung erkennen. Durch die äussere Form wird bis zu einem gewissen Grade die innere Darstellung beeinflusst.

A. Satzverbindung.

Der Dichter liebt es, in kurzen Hauptsätzen zu erzählen und wendet kunstvollere Satzverbindungen nur selten an. Wie sind nun die Hauptsätze aneinandergereiht? Betrachten wir zuerst die

1. Syndetische Aneinanderreihung.

a. Die kopulative Beiordnung.

Ich übergehe die kopulative Beiordnung einzelner Satzglieder durch ond, die sehr häufig vorkommt und für unsere Untersuchung von keiner Bedeutung ist. Koordination von vollständigen Sätzen durch ond findet sich öfters. Zu den vollständigen Sätzen rechne ich hier auch die Fälle, bei denen im ersten Satze das Subjekt steht, während es im zweiten scheinbar ausgelassen ist, wie

120—123 Wiht unhǽlo
grim ond grǽdig gearo sôna wæs,
réoc ond rêþe, ond on ræste genam
þrîtig þegna.

Das Subjekt ist in der Verbalform genam enthalten. Oft wird auch in anderen Fällen das Subjekt nicht besonders hervorgehoben, wie

134—136 Næs hit lengra fyrst,
ac ymb âne niht eft gefremede
mord-bealа mâre.

424—426 ond nû wið Grendel sceal,
wið þâm âglæcan âna gehêgan
ðing wið þyrse.

Koordination durch ond finden wir also:

489 Site nû tô symle ond onsâl meoto.

923 . . . . . béah-hosda weard
tryddode tîr-fæst getrume micle,
cystum gecŷþed, ond his cwên mid him
medo-stigge mæt mægþa hôse.

Ferner: 120, 136, 424, 547, 674, 685, 689, 749, 760, 923, 1043, 1053, 1171, 1178, 1217, 1236, 1272, 1276, 1338, 1488, 1542, 1545, 1603, 1604, 1750, 1759, 1770, 1872, 2027, 2046, 2055, 2099, 2138, 2195, 2226, 2237, 2387, 2498, 2723, 2878, 2933, 3087, 3095, 3159, 3173.

Polysyndetische Koordination:

652 Grêtte þâ guma ôþerne,
Hrôðgâr Béowulf, ond him hæl âbéad,
wîn-ærnes geweald, ond þæt word âcwæð.

1216 Brûc ðisses béages, Béowulf léofa,
hyse, mid hæle, ond þisses hrægles néot,
þéod-gestréona, ond geþéoh tela,
cen þec mid cræfte ond þyssum cnyhtum wes
lâra liðe!

2989 Hê ðâm frætwum fêng ond him fægre gehêt
léana mid léodum ond gelæste swâ.

Koordination von Nebensätzen.

Subjektssätze: 71, 96, 1089, 3009,

Objektssätze: 393, 1834,

Temporalsätze: 547, 800, 1583, 1590, 1622, 1683, 1813, 2104, 2202, 2353, 2439, 2448,

Konditionalsätze: 282, 1553, 1849,

Lokalsätze: 421, 509,

Vergleichungssätze: 1614,

Indirekte Fragesätze: 763,

Relativsätze: 188, 832.

Ausgeschrieben = ond ist die Konjunktion nur 3 mal in der Handschrift, nämlich: 600, 1149 und 2041, sonst erscheint es in der Abkürzung = ⁊.

Die Bedeutung und Funktion von ond kann auch oðde annehmen, wie Bugge nachgewiesen hat[1]). So erscheint es:

649 siððan híe sunnan léoht geséon ne meahton,
oþðe nipende niht ofer ealle,
scadu-helma gesceapu scriðan cwôman.
2475 syððan Hrêðel swealt,
oððe him Ongenðeowes eaferan wæ̂ran
frome fyrd-hwate, fréode ne-woldon
ofer heafo healdan.

Weiter finden wir als kopulative Koordination ge = „und“ verwendet.

1340 wolde hyre mæ̂g wrecan,
gê feor hafað fæ̂hðe gestæ̂led.
2258 feormynd swefað
þâ-ðe beado-grîman bŷwan sceoldon,
gê swylce séo here-pâd, sío æt hilde gebâd
ofer borda gebræc bite îrena,
brosnað æfter beorne.

Die Wechselbeziehung zweier Sätze wird ausgedrückt durch gê-gê = sowohl — als,

1864 Ic þâ léode wât
gê wið féond gê wið fréond fæste geworhte

durch gê-gê-gê = sowohl-als,

1248 Wæs þéaw hyra,
þæt híe oft wæ̂ron anwîg-gearwe
gê æt hâm gê on herge gê gehwæþer þara
efne swylce mæ̂la, ...

Um ein Glied als ein gleichwichtiges oder bedeutsameres hervorzugeben, wird éac = „auch“ gebraucht.

388 Béo ðû on ofeste, hât in gân
séon sibbe-gedriht samod ætgædere;
gesaga him éac wordum, þæt híe sint wil-cuman
Deniga léodum.

Ferner 97, 433, 2776, im zusammengezogenen Satze: 1683. Die Form éc findet sich: 3131.

---

[1]) Tidskrift for Philologi og Pädagogik Bd. VIII, S. 57.

Demselben Zwecke dient swylc = sowie auch, ebenso, desgleichen.

293 Gewîtaþ forð beran
wæpen ond gewædu, ic éow wisige;
swylce ic magn-þegnas mîne hâte . . . .

Ferner: 907, 920, 1146, 1165, 1482, 2258, 2767, 2824, 3150.

Einzelne Satzglieder sind durch swylce koordiniert:

113 Þanon untydras ealle onwôcon,
eotenas ond ylfe ond orc-néas,
swylce gigantas.

Ferner: 830, 854, 1427; 1152 swilce.

Zur Bezeichnung der gemeinsamen Aufhebung zweier Glieder wird „nê-nê = weder noch, nicht — und nicht, nicht — noch gebraucht“.

511 Nê inc ænig mon,
nê léof nê lâð beléan mihte
sorh-fullne sið.
1100 þaet ðær ænig mon
wordum nê worcum wære ne-brǽce,
nê þurh inwit-searo æfre gemænden.

Ferner: 154—157, 180—182, 1082—1084, 1514—1515, 2124—2126, 2184—2185, 2628, 2738, 2855—2857.

Mehr als zwei Glieder finden sich in dieser Weise kopulativ koordiniert: 1735—1737, 2262—2264. An Stelle des ersten nê steht eine andere Negation:

nô-nê: 575—575, 1392—1394 (vier Glieder), 1735—1737.

nô-nô: 541—543.

næfre-nê: 583—583, nalles-nê: 3015—3016.

Die Negation kann an erster Stelle ausgelassen werden: 718 ær nê siþdan, 858 sûð nê norð, 1100 wordum nê worcum, 1604 wîston ond ne-wêndon, 1736 âdl nê yldo.

b. Die disjunktive Beiordnung.

Zur disjunktiven Beiordnung wird oðde, auch oþde geschrieben, = „oder, sonst“ verwendet. In vollständigen Sätzen:

283 gyf him edwendan æfre scolde
bealuwa bisigu, bôt eft cuman,
ond þâ cear-wylmas côlran wûrðaþ:
oððe â syþðan earfoð-þrâge,
þréa-nŷd þolað.

Hier bedeutet oððe = sonst, während es

1491 ic mê mid Hruntinge
dôm gewyrce, oþðe mec déað nimeð,

2536 Ic mid elne sceall
gold gegangan oððe gûð nimeð
feorh-bealu frêcne, fréan éowerne!

die Bedeutung von „oder“ hat.

Zur Koordination von Satzteilen und von Satzgliedern im zusammengezogenen Satze wird es häufiger verwendet:

437 þæt ic sweord bere oþðe sîdne scyld.
635 þæt ic ânunga éowra léoda
willan gewörhte, oþðe on wæl crunge.

Ferner: 637, 693, 1763, 1764a, 1764b, 1765a, 1765b, 1766a, 1766b, 1848, 2253, 2376, 2434, 2494, 2495, 2870, 2922, 3006.

In den Versen 1793—1766b finden wir ein Polysyndeton, bei dem die Konjunktion oððe siebenmal verwendet ist, ein kürzeres mit zweimaliger Verwendung findet sich 2494/5.

c. Die adversative Beiordnung.

Durch den Inhalt des zweiten Satzes wird der Inhalt des ersten beschränkt. Die Beschränkung geschieht durch

1. ac = aber: 595, 601, 696, 773, 1661, 2522, 2850;
2. hwæþere, hwæþre, hwædre = doch, jedoch, dennoch:

555 Mê tô grunde téah
fâh féond-scaða, fæste hæfde
grim on grâpe; hwæþre mê gyfeþe wearð. . . .

Ferner 574, 578, 890, 970, 1270, 2098, 2228, 2298, 2377, 2874;

3. swâ-þéah = doch, gleichwohl:

972 Hwæþere hê his folme forlêt
to lîf-wraþe lâst weardian,
earm ond eaxle, nô þær ânige swâ þeah
féasceaft guma frôfre gebohte;

ferner 1929, 2878, swâ-þéh: 2967;

4. hwædre swâ-þéah = dennoch, gleichwohl: 2442;

5. nô-þŷ-âr = dennoch nicht:

754 hê on môde weard
forht on ferhðe, nô þŷ âr fram meahte.

Ferner 1502, 2081, 2160, 2466.

6. huru = doch: 862, 1071.

Der Inhalt des zweiten Satzes hebt den des ersten vollständig auf. Zum Ausdrucke dieses Verhältnisses dient die Konjunktion ac = sondern, vielmehr:

109 ne-gefeah hê þære fæhðe, ac hê hine feor forwræc.

Ferner 135, 339, 438, 565, 599, 683, 740, 813, 863, 975, 1004, 1300, 1448, 1524, 1576, 1711, 1738, 1878, 1893, 2084, 2142, 2146, 2181, 2223, 2308, 2477, 2505, 2507, 2525, 2598, 2675, 2697, 2834, 2899, 2968, 2973, 2976, 3011, 3018, 3024.

In einer Reihe von Fällen geht die adversative Bedeutung des ac in die kausale über = denn[1]).

694 Nænig hcora þôhte, þact hê þanon scolde
eft eard-lufan æfre gesêcean,
folc oþðe fréo-burh, þær hê âfêded wæs:
ac híe hæfdon gefrùnen, þæt híc âr tô fela micles
in þæm wîn-sele wæl- déað fornam
Denigea léode.

Ferner 694, 708, 1300, 1509[2]).

Ausserdem rechne ich noch hierzu die Fälle 804, 1936, 2772, 2828.

Eine genaue Grenze lässt sich hier übrigens nicht ziehen, so dass die Auffassungen auseinander gehen können. So übersetzt Bosworth in V 740 ac mit for, because, rechnet es also zu den Fällen mit kausaler Bedeutung[3]), während ich dem ac hier die adversative Bedeutung „sondern" gebe.

---

[1]) Cosijn, Aanteekeningen op den Beówulf.

[2]) Heyne-Socin, Beowulfausgabe von 1898. Glossar.

[3]) Bosworth, An Anglo-Saxon Dictionary ed. by Northcote-Toller, S. 4.

d. Die kausale Beiordnung.

Der eine Folge oder eine Begründung enthaltende zweite Satz wird mit dem ersten verbunden durch

1. fordam, forþan, fordon = deshalb, denn.

a. Folge:

679 Nô ic mê an here-wæsmun hnâgran talige
gûþ-geweorca þonne Grindel hine;
forþan ic hine sweorde swebban nelle. . .

Ferner 149, 1059, 2523, 3021.

b. Begründung:

418 Þâ mê þæt gelârdon léode mîne,
þâ sêlestan snotere ceorlas,
þèoden Hrôðgâr þæt ic þê sôhte;
forþan híe mægenes cræft mîne cûþon.

Ferner 1336, 1957, 2741.

2. Als begründende Partikel erscheint ferner þæs = dafür, deshalb, darum.

7 he þæs frôfre gebâd.
588 þæs þû in helle scealt werhðo dréogan.

Ferner 16, 114, 350, 900, 1145, 1692, 1992, 2026, 2032, 2335.

2. Asyndetische Aneinanderreihung.

a. Asyndetische Aneinanderreihung anstelle von kopulativer, adversativer und kausaler Beiordnung.

Weit häufiger als die syndetische Beiordnung ist die asyndetische. Sie wird vor allem anstelle der kopulativen Beiordnung verwendet, und zwar bei einzelnen Satzgliedern wie bei ganzen Sätzen. So finden wir sie bei der vom Dichter sehr beliebten Häufung von Synonymen fast durchgehends angewendet, und nur bei mehrfacher Häufung wird manchmal das letzte Glied syndetisch angereiht. Nur einige Beispiele seien angeführt, da sich derartige Fälle in grosser Zahl finden:

16/17 Him þæs lîf-fréa,
wuldres wealdend, worold-âre forgeaf.

Ferner 30–31, 32—33, 34—35, 164—165, 391—392, 612—613, 1046—1047, 1233—1234, 1503—1504, 2073—2074, 2689—2690, 2874—2875, 3102—3103 u. a.

Wichtiger als die Anreihung der Synonyma ist die anderer Satzglieder. Wir finden die asyndetische Beiordnung verwendet bei lebhafter, oft hastiger Darstellung wichtiger Ereignisse, bei Aufzählungen, aber auch bei ruhiger Darstellung. Durch diese Art der Anreihung wird jedes einzelne Glied zu einem Gegenstande besonderer Aufmerksamkeit gemacht.

Wenn der Dichter von Waffen und der Rüstung spricht, so führt er die einzelnen Waffenarten und Rüstungsstücke an und stellt sie asyndetisch nebeneinander.

Die Helden treten in ihren Kampfgewändern, unter Heereshelmen vor Hrothgar (395—396), sie lassen die hölzernen Todesschäfte, die Schlachtschilde vor der Tür (397—398). Beowulf legt die Eisenbrünne, den Helm ab (670—671). Beowulf lässt die Geschenke Hrothgars für Hygelac hereinbringen, das Eberhauptzeichen, den kampfsteilen Helm, die Stahlbrünne, das stattliche Kampfschwert 2152—2154. Über jeden der schlafenden Krieger in Heorot hängt der kampfsteile Helm, die geringte Brünne, der gewaltige Kampfspeer 1245—1246. Weohstan entführte den braunbunten Helm, die geringte Brünne, das alte Riesenschwert, das ihm Onela gab, seines Verwandten Rüstung, das Rüstzeug zur Kriegsfahrt 2615—2619. Der Scheiterhaufen Beowulfs wird mit Helmen behangen, mit Heerkampfschilden, mit glänzenden Brünnen.

Von anderen asyndetischen Aufzählungen sind bemerkenswert:

520–523 đonon he gesôhte swæsne eđel,
léof his léodum, lond Brondinga,
freođo-burh fægere;

Die Beschreibung des Scheiterhaufens auf dem Hnæf verbrannt wird:

1110–1112 æt þæm âde wæs êþ-gesŷne
swât-fâh syrce, swŷn eal-gylden,
eofer îren-heard, æþeling manig;

die Beschreibung des Weges der Helden nach dem Grendelmeere:

1409–1412 Oferéode þâ æþelinga bearn
stéap stân-hliðo, stîge nearwe,
enge ân-paðas, uncûð gelâd,
neowle næssas, nicor-hûsa fela.

Weniger wichtig erscheinen:

670 *georne trûwode
môdgan mægnes, metodes hyldo.

2197—2198 Him wæs bâm samod
on đâm léodscipe lond gecynde,
eard êðel-riht.

2492—2493 hê mê lond forgeaf
eard êðel-wynne.

3066—3067 þâ hê biorges weard
sôhte, searo-nîðas;

Ferner 840—841, 1065, 1380—1381, 1458—1459, 1926—1927, 2103—2104, 2123.

Auch im zusammengezogenen Satze und bei ganzen Sätzen findet asyndetische Aneinanderreihung statt. Sehr zahlreich sind die Fälle in denen zwei oder drei Glieder asyndetisch beigeordnet werden:

7—8 hê þæs frôfre gebâd,
wéox under wolcnum, weorð-myndum þâh

130—131 Mâre þéoden
æþeling âr-gôd unbliðe sæt,
þolode ðrŷð-swŷð, þegn-sorge dréah.

Ferner: 10—11, 48, 89—90, 123—125, 171—172, 198—199, 240—241, 472—473, 614—615, 625, 1160—1161, 1632—1633, 2550—2552, 3081 u. a.

Wichtiger sind längere Perioden von asyndetisch nebeneinander gestellten Hauptsätzen. Wir finden sie angewendet dort, wo das Gesagte den Dichter besonders interessiert. Wohl finden sich in solchen Gruppen gelegentlich auch syndetische Beiordnung oder Parataxe, das Ganze trägt aber den Stempel der heftigen erregten Redeweise, ein Mittel von grossartiger Wirkung, weniger für den Leser, um so mehr aber für den Zuhörer. So ist der Bericht von Beowulfs Reise nach dem Geatenlande in der erwähnten Weise ausgeführt, nur drei Nebensätze sind verwendet 207—228. Das

schnelle Vorwärtsdringen Grendels in der Halle 724—730, die Tötung eines der Krieger 740—745, das Eindringen auf Beowulf 745—749, der weitere Verlauf des Kampfes 760—761, 767—770, 815—821, alles wird in derselben Weise behandelt. Die zwischen den angeführten Abschnitten liegenden Teile weisen syndetische Beiordnungen und vor allem Satzgefüge auf. Sie handeln ebenfalls, aber nur indirekt vom Kampfe, sie behandeln die Gedanken und die Gemütsverfassung Beowulfs und Grendels, Betrachtungen des Dichters, die Wirkung des Kampfgetöses auf die Dänen usw.

Der Kampf Sigmunds mit dem Drachen wird nicht so lebhaft erzählt. Dem Dichter kommt es hier auch nicht auf die Vorgänge beim Kampfe an, der glückliche Ausgang für Sigmund ist ihm die Hauptsache. Auch in der Finnepisode wird auf die Kämpfe nicht näher eingegangen, der Kummer Hildburgs und das Verbrennen der Leichen erwecken in grösserem Masse das Interesse des Dichters 1110—1124. Die Tötung von Grendels Mutter 1563—1569, die Abfahrt der Geaten 1903—1912, der Marsch nach Hygelacs Wohnung 1963—1967, werden in kurzen, unverbundenen Hauptsätzen berichtet, ferner die von dem Drachen angerichteten Verwüstungen 2312—2323, Beowulfs Gang zum Drachenkampfe 2401—2424, seine an den Drachen gerichtete Aufforderung zum Kampfe, das Herannahen des Drachen 2550—2568. Den Höhepunkt des Kampfes bildet die Verwundung Beowulfs durch den Drachen und die Tötung des Drachen durch Beowulf. Beide Ereignisse werden denn auch lebhaft geschildert 2688—2693 und 2702—2705. Wiglafs Anteil am Kampfe 2694—2702 wird vorwiegend in Satzgefügen erzählt, seine grosse Tat sogar ungeschickt und schwerfällig. Beowulf, nicht Wiglaf ist eben dem Dichter der Hauptheld. Schliesslich haben wir noch unverbundene Parataxe in dem Berichte von der Besichtigung des Drachen und von der Verbrennung und Bestattung Beowulfs.

Die adversative Beiordnung in asyndetischer Weise findet sich ebenfalls öfters. In den vorhin angeführten längeren Perioden asyndetischer Anreihung sind solche Fälle mit enthalten.

80 Hê béot ne-âlêh, béagas dælde
915 Hê þær eallum weard
mæg Higelâces manna cynne,
fréondum gefægra: hine fyren onwôd.

Im ersten Beispiele wird der Inhalt des ersten Satzes durch den des zweiten vollständig aufgehoben, im zweiten wird der Inhalt des ersten Satzes beschränkt, indem dieser zwar zugegeben, aber eine im Gegensatz dazu stehende Behauptung durch den zweiten Satz angeschlossen wird. Im ersten Falle wäre ein „sondern", im zweiten ein „doch" oder „aber" zu erwarten.

Andere Beispiele: 396—397, 953, 1251, 1290, 1762, 1995—1996, 2254, 2323, 2975.

Auch im kausalen Verhältnis steht öfters ein asyndetischan das vorhergehende angereihte Glied.

α. kausatives Verhältnis.

204 hwetton hige-rôfne, hæl scéawedon.
517 hê þê æt sunde oferflât,
hæfde mâre mægen.

Ferner: 133, 169, 359, 410—411, 459—460, 607—608, 662—665, 815—816, 819, 837—840, 862—863, 1057, 1131, 1323, 1503, 1746, 1838, 2127, 2150, 2256, 2339, 2365, 2370, 2384—2385, 2598, 2827, 2923, 2981, 3084.

β. konsekutives Verhältnis.

2648 Nû is sê dæg cumen,
þæt ûre man-dryhten mægenes behôfad
gôdra gûd-rinca: wutun gongan tô,
helpan hild-fruman.

Trotz des Fehlens der Konjunktion ist bei der asyndetischen Aneinanderreihung mehrerer Sätze manchmal auch äusserlich erkennbar, dass sie zusammengehören. Parallele und chiastische Stellung der Glieder dienen nämlich gelegentlich zum Ausdruck der Gleichzeitigkeit und des inneren Zusammenhanges der Handlungen[1]):

[1]) Todt, a. a. O., S. 238 ff.

301—302 flota stille hâd, seomode on sâle sîd-fæþmed scip.
356—358 Hwearf pâ hrædlîce — éode ellen rôf.
746—747 nam þâ mid handa hige-þihtigne
rinc on ræste, ræhte ongeân
féond mid folme = doch der Feind reichte
mit der Hand ihm entgegen.
1601—1602 gewât him hâm þonon
gold-wine gumena. Gistas sêtan. . . .

Ferner 448—449, 817—818, 895—896, 1160—1161, 1511—1512, 1615—1616, 2346—2347, 2957—2958.

Auch durch die Voranstellung des Verbs erreicht der Dichter dasselbe, was wir mit unseren Partikeln „nämlich, doch, da, nun, eben, zwar, aber" zu erreichen suchen, nämlich die Beziehung zwischen zwei Sätzen nur obenhin anzudeuten.

270 Habbað wê = haben wir doch
359 cûþe he duguðe þéaw = denn er kannte höfische Sitte.

Ferner 455, 459, 471, 960, 1137, 1233, 1570, 1699, 1735, 2361, 2461, 2991.

b. Gebrauch des parataktischen Satzbaues statt des begrifflich erforderlichen hypotaktischen.

In manchen der soeben angeführten kausalen Verhältnisse wäre es logisch richtiger, Hypotaxe an Stelle von Parataxe anzuwenden.

2256 Sceal sê hearda helm hyrsted golde
fætum befeallen: formynd swefað.

Kurz vorher, 2249—2251 und 2254 ist schon zweimal gesagt, dass die Krieger des Mannes, der den Schatz der Erde übergibt, gefallen sind.

Alsdann wird 2226—2257 der Tod dieser Krieger nochmals erwähnt und zwar als Grund dafür, dass nun der Helm den Goldbeschlag verlieren wird. Es wäre richtiger, diese Begründung, da die Tatsache schon bekannt ist, in einen Nebensatz zu setzen. Durch den parataktischen Bau erhält sie grösseren Nachdruck. Ganz ähnlich verhält es sich in den Fällen 2827, 2981.

1394 steht ein Hauptsatz an Stelle eines Bedingungssatzes.

Hauptsätze an Stelle von Konzessivsätzen finden sich:

1525 ac séo ecg geswâc
đéodne æt þearfe: đolode âr fela
hond-gemôta;

ferner 515, 1003, 2766[1]).

Schliesslich finden wir noch Hauptsätze an Stelle von Temporalsätzen verwendet. Will der Dichter angeben, dass an einem bestimmten Zeitpunkte etwas geschieht, so verfährt er gewöhnlich so, dass er in einem Hauptsatze den Eintritt dieses Zeitpunktes und in einem zweiten den des Ereignisses berichtet:

917 Đâ wæs morgen-lêoht
scofen ond scynded. Êode scealc monig
swiđ-hicgende tô sele þàm héan.

1136—1138 Đâ wæs winter scacen,
fæger foldan bearm; fundode wrecca,
gist of geardum.

1600—1601 Đâ côm nôn dæges. Næs ofgeâfon
hwate Scyldingas.

Ferner 1789 — 1790, 1802 — 1803, 1963 — 1966, 2306—2307.

Hypotaktische Sätze mit genau entsprechendem Sinne finden sich nur

115 Gewât đâ néosian, syþđan niht becôm

ferner 2072—2073 und 2101—2103.

c. Partikeln und Redewendungen zur Weiterführung der Erzählung.

Zur Weiterführung der Erzählung bedient sich der Dichter mehrerer Adverbien, die oft am Anfange des Satzes stehen und daher leicht den Schein verbindender Partikeln gewinnen.

Das Adverbium nû = „nun, jetzt“ findet sich nur in den Reden der Personen verwendet. Diese leiten ihre Ankündigungen, dass sie etwas tun wollen oder die an andere Personen gerichtete Aufforderung etwas zu tun, gewöhnlich mit nû ein.

---

[1]) vgl. Nader, a. a. O., S. 450.

Ankündigung: 251 Nû ic éower sceal
frum-cyn witan.
424 ond nû wiđ Grendel sceal . . .

Ferner: 426, 602, 1818, 2508, 2729, 3101.

Aufforderung: 395 Nû gê môton gangan . . .
489 Site nû tô symle.

Ferner: 254, 658, 1474, 1782, 2247, 2666, 2743, 2747, 2799, 3007.

Andere Ereignisse werden angekündigt:

2910 Nû ys léodum wên
orleg-hwîle.

Ferner 2884, 3114.

Ein durch das vorher Berichtete bedingter Zustand wird erwähnt:

375 is his eafora nû . . . cumen.
1174 þû nû freođo hafast.

Ferner: 939, 1338, 1376, 1761, 2053, 2646, 2900 3013.

Zur Weitererzählung dient ferner ford = „von nun an". Es wird nur zweimal in diesem Sinne verwendet, beidemale in Reden und innerhalb des Satzes:

948 heald ford tela . . . nîwe sibbe,
2070 ic sceal ford sprecan . . . gên ymbe Grendel.

syđđan findet sich verwendet in der Bedeutung

α. seitdem, von nun an, fürder.

142 héold hyne syđþan fyr ond fæstor.

Ferner 282, 567, 1875, 1901, 2051, 2175, 2395.

β. dann, darauf.

An der Spitze des Satzes: 470 Siđđan þâ fæhđe feó þingode.

und 1556, 1689, 2207.

Innerhalb des Satzes: 1937 hraþe seoþđan wæs
æfter mund-gripe mêce geþinged;

und 685, 1453, 2806, 2920 und 901, wenn man den hier mit syđđan eingeleiteten Satz nicht als Nebensatz ansehen will[1]).

Die Bedeutung „dann, darauf" hat auch eft.

---

[1]) vgl. ten Brink, Beowulf, S. 59.

Am Anfange des Satzes:

1529 Eft was an-rêd . . .
2200 Eft þæt geíode . . .

Innerhalb: 56, 871, 1146, 1541, 1753, 1762, 2111, 2117, 2387, 3044.

Weiter kommt das Adverbium æfter = „darauf, nachher" in Betracht. Dreimal wird es zur Anknüpfung der Ankündigung einer Rede an das vorher Gesagte verwendet:

315 word æfter cwæd,
331 word æfter syræc,
2154 gyd æfter wræc.

Zu 315 bemerkt Heyne im Glossar: „In „word æfter cwæd" scheint der Sinn zu sein: sprach zurück, zurückgewendet." Er wird zu dieser Ansicht bewogen durch die vorhergehende Bemerkung des Dichters: gûd-beorna sum wicg gewende.

Diese Auffassung erscheint mir als nicht richtig; vielmehr scheint mir diese Redewendung eine typische Formel zu sein. Hierfür sprechen auch die beiden anderen ganz ähnlichen Wendungen, umso mehr, als bei diesen eine derartige Zweideutigkeit ausgeschlossen ist, da hier von einem „Umdrehen" nicht die Rede ist. Für diese beiden Fälle gibt denn auch Heyne selbst die Bedeutung „darauf, nachher" für æfter an.

Ausserdem finden wir æfter in diesem Sinne verwendet: 12, 1389, 1938, 2731. In Verbindung mit þon = æfter þon findet es sich 724.

Ferner werden zur Weiterführung der Erzählung die Adverbien semninga, sôna, snûde und hrade verwendet.

semninga = alsbald, nunmehr, plötzlich.

1640 oð þæt semninga tô selc cômon,
641 oþ þæt semninga sunu Healfdenes sêcean
wolde æfen-ræste.

1767 steht es an der Spitze des Satzes in Verbindung mit bid: semninga bid þæt . . .

sôna = alsbald, sogleich.

Charakteristisch für den Stil des Dichters sind die Redewendungen sôna þæt onfunde 750, 1497, hê þæt sôna onfand 2713, 2300; ferner eft sôna bid 1762 vgl.. semninga bid.

Ferner steht sôna am Anfange des Satzes: 743, 1280, 1591, 1618, 1794, 2011, 2226, 2928.

Im Innern: 121, 721, 1785, 1825;

snûde = bald, schnell, eilends.

1971 Higelâce waes
sîð Béowulfes snûde gecŷðed.

Ferner: 904, 1869, 2325, 2568, 2752.

hraðe = alsbald, schleunig, schnell.

Am Anfange des Satzes:

1310 Hraþe wæs tô bûre Béowulf fetod.

Ferner: 724, 1294, 1437, 1914, 1937.

Im Innern: 224, 740, 748, 991, 1390, 1541, 1576, 1975, 2117, 2968.

3120 finden wir huru = „nunmehr“ zur Weiterführung verwendet.

Als Ortsadverbien dienen zur Weiterführung der Erzählung þær und þanon.

þanon, þonan, ðonan, ðonon, þonon, þanan. = „von dort aus, von dort her:“ 123, 224, 463, 520, 691, 763, 819, 844, 853, 1292, 1373, 1601, 1632, 1668, 1805, 1880, 1921, 2061, 2099, 2359, 2408, 2545, 2956.

Das Adverb wird auch auf Personen bezogen:

111 þanon untŷdras ealle onwôcon
eotenas ond ylfe (von Cain her.)

Ferner 1265, 1960, 2140.

þâr = „da, dort, an jenem Orte, dorthin:“ 32, 36, 71, 118, 284, 400, 493, 756, 775, 913, 1163, 1165, 1365, 1613, 1617, 1837, 1923, 2009, 2089, 2115, 2214, 2225, 2231, 2235, 2238, 2244, 2297, 2459, 2522, 2762, 2771, 2961, 3008. 3011, 3039, 3050, 3070, 3087.

Ausserdem finden wir þâr in abgeblasster Bedeutung verwendet, in der die lokale Beziehung nicht so deutlich oder gar nicht mehr hervortritt = unserem „da“.

89, 157, 271, 440, 550, 611, 847, 972, 977, 1063, 1232, 1243, 1470, 1499, 1907, 2105, 2122, 2385, 2314, 2458, 2555, 3134.

þonne, ðonne = „da, dann, nun“ dient ebenfalls zur Weiterführung in der Erzählung.

377, 435, 525, 1104, 1455, 1484, 1671, 1741, 1745. 1822, 1836, 2041, 2063, 2460, 3051, 3106.

Als demonstrative Partikel tritt es im Hauptsatze den mit gif oder þonne eingeleiteten Nebensätzen nachdrucksvoll gegenüber: 484, 1106, 2032, 2446.

Bei weitem am meisten wird die temporale Partikel þâ verwendet, wenn es gilt, ein neues Moment in der Erzählung einzuführen. „Diese ist sowohl dort am Platze, wo das neue Moment durch das vorhergehende direkt eingeleitet wird, z. B. die Wirkung durch ihre unmittelbare Ursache, die Ausführung durch den Entschluss — wie dort, wo der Zusammenhang ein nur mittelbarer ist, oder das neue Moment gar überraschend eintritt[1]).“ Die Partikel þâ wird im Beowulfliede ungefähr 200 mal verwendet und ausserdem noch 19 mal in Verbindung mit nû, gên und git. In den Reden wird þâ nicht so oft verwendet, wie in den anderen Teilen; doch hat diese Tatsache nichts Auffälliges an sich. Die Reden enhalten grösstenteils Erkundigungen und Berichte über Herkommen und Absichten der Helden, Klagen über schlimme Zustände, Anerbieten diesen Zuständen abzuhelfen, Lobpreisungen und Versprechen von Belohnungen, Anfeuerungen zum Kampfe, Abschiedsworte, Betrachtungen über die Zukunft u. s. w. Sie zeigen meistens ein festeres syntaktisches Gefüge; wo aber in diesen Reden Ereignisse geschildert werden, da stellt sich auch die Anknüpfung mit þâ ein.

So 415, 461, 467, 518, 579, 1665, 1666, 2117, 2131, 2135, 2468, 2472, 2484, 2933, 3093.

Die Episoden, die der Dichter teils selbst erzählt, teils den Personen in den Mund legt, enthalten, je nach ihrem Charakter die Partikel, oder nicht. Solche, die Betrachtungen und keine Schilderung von Ereignissen enthalten, verwenden þâ nicht, wie die von Thrytho.

Längere Reden ohne þâ sind:

---

[1]) ten Brink. Geschichte, S. 450.

die Dankesrede Hrothgars nach Beowulfs Siege über Grendel 928—956, die Antwort Beowulfs 958—979, die Rede Wealhtheows an Beowulf 1216—1231, die Rede Hrothgars, in der er Beowulf die Ermordung Äscheres mitteilt 1322—1382, die Antwort Beowulfs 1384—1396, die Dankesrede Hrothgars nach der Besiegung der Mutter Grendels 1700—1784, die Abschiedsrede Beowulfs 1818—1839, die Antwort Hrothgars 1841—1865, die Begrüssung durch Hygelac 1987—1998, die Klagerede des Mannes, der den Schatz vergräbt 2247—2266, die Rede Wiglafs an die Gefährten Beowulfs 2633—2660, die Rede Beowulfs nach der Besiegung des Drachen 2729—2751.

Das neueintretende Moment steht mit dem vorhergehenden in enger Beziehung. Es ist

1. die Wirkung der vorherberichteten Ursache:

415 þâ mê þæt gelærdon leode mîne,
þâ sêlestan snotere ceorlas,
þéoden Hrôðgâr, þæt ic þê sôhte.

Vorher erzählt Beowulf, dass ihm die Not der Dänen zu Ohren gekommen sei;
ferner 118, 126, 128, 138, 140, 223, 301, 356, 399, 607, 730, 980, 1397, 1665, 1785, 2131, 2209, 2283;

2. die Ausführung eines vorher ausgesprochenen Entschlusses: V. 67 wird berichtet, dass Hrothgar beschloss eine Halle erbauen zu lassen, und

V. 74 wird der Bericht von der Ausführung des Planes mit þâ eingeleitet.

Ferner 356, 1095, 1279, 2401, 2538, 2661.

Oft ist der Zusammenhang ein nur mittelbarer. So stehen in einem gewissen Zusammenhange die Sätze, die eine Handlung, ein Ereignis behandeln, z. B. eine Reise, einen Kampf: 217, 491, 652, 746, 771, 809, 1050, 1114, 1210, 1274, 1288, 1316, 1408, 1518, 1522, 1537, 1543. 1545.

In sehr vielen Fällen fährt der Dichter in der Weise zu erzählen fort, dass er die einzelnen Momente, ohne irgend welche innere Beziehung zwischen ihnen herzustellen, einfach

neben einander stellt. Äusserlich deutet er hierbei oft den Fortschritt durch þâ an. In V. 12—16 spricht er davon, dass dem Scyld ein Sohn geboren wurde. Dann erzählt er von dessen wachsendem Ruhme und knüpft eine allgemeine Betrachtung an. Hierauf geht er, V. 26, einfach durch þâ vermittelt, zum Berichte von Scylds Tode über. Von V. 1591 ab erzählt der Dichter von den am Meeresufer der Rückkehr Beowulfs harrenden Dänen und Geaten. V. 1605 springt er plötzlich, durch þâ vermittelt, zum Berichte von Beowulfs weiteren Erlebnissen auf dem Meeresgrunde über.

Ferner 53, 86, 671, 675, 688, 758, 837, 991, 1008, 1125, 1251, 1425.

Die Partikel steht am Anfange des Satzes: 47, 53, 64, 74, 86, 126, 128 u. s. w., sowie im Innern: 26, 28, 34, 115, 118, 217 u. s. w.

Ist das neue Moment nicht vorbereitet, so steht dem Dichter noch ein anderes Mittel zur Einführung zur Verfügung. Er gibt zunächst einen kurzen Rückblick auf das vorige Moment, den bestehenden Zustand u. s. w., eingeleitet durch swâ oder swâ þâ und lässt dann das neue Moment entweder ohne Bindeglied, oder mit einem od þæt angeknüpft darauf folgen[1]).

1. Ohne Bindeglied: 164 wird mit den Worten

> Swâ fela fyrena féond man-cynnes,
> atol ân-gengea oft gefremede,
> heardra hŷnða

ein längerer Rückblick auf die schon vorher berichteten Freveltaten Grendels eingeleitet und 171 ff. weiter berichtet, dass die Dänen oft Rat hielten, wie sie dem Übel abhelfen könnten. Nach einer christlichen Betrachtung wird dann V. 190 ff. wieder auf den Kummer Hrothgars über das nicht abzuwendende Unheil Bezug genommen mit den Worten

> Swâ đâ mæl-ceare maga Healfdenes
> singala séað . . .

und dann V. 194 ff. berichtet, dass Beowulf Kunde von dem Unglück der Dänen erhielt.

---

[1]) ten Brink, Geschichte, S. 451.

V. 559 nimmt Beowulf mit den Worten

Swâ mec gelôme lâð-getéonan
þréatedon þearle

nochmals Bezug auf die schon vorher berichteten Angriffe der Meerestiere; dann führt er fort

560 Ic him þênode
déoran sweorde, swâ hit gedêfe wæs.

Ferner 1046 — 1050, 1769 — 1774, 2144 — 2145, 2166—2169, 2177—2183, 2291—2293, 3028—3030.

Weniger zahlreich sind die Fälle, in denen nach dem mit swâ eingeleiteten Rückblicke das neue Moment mit oð þæt eingeleitet wird. V. 99 wird auf den vorher berichteten, in der Halle herrschenden Jubel hingewiesen und von V. 100 ab erzählt, dass Grendel dieser Freude ein grausames Ende machte. 144 erzählt der Dichter, dass Grendel so lange wütete, bis die Halle leer stand, d. h. die Dänen sie nicht mehr benutzten.

Ferner 2057 — 2061, 2115 — 2117, 2267 — 2270, 2278—2281.

V. 2397 wird, nachdem der Dichter der Heldentaten Beowulfs gedacht hat, nochmals auf diese hingewiesen mit den Worten

Swâ hê niða gehwane genesen hæfde,
slîðra geslyhta, sunu Ecgðíowes,
ellen-weorca

und dann mit

oð ðone ânne dæg
þê hê wið þâm wyrme gewegan sceolde

auf den Drachenkampf übergeleitet.

Diese Art des Überganges muss, wenn auch nicht gerade als geschickt, so doch als äusserst wirkungsvoll bezeichnet werden. Nach längerer vorhergehender Schilderung wird die Hauptsache, kurz zusammengefasst, dem Zuhörer nochmals vorgeführt. Das dann folgende neue Moment wirkt alsdann umso kräftiger auf das Gemüt ein. Bei vermitteltem Übergange ist diese Wirkung grösser als bei unvermitteltem, besonders in den Fällen, in denen völliger Umschwung der Lage durch das neue Moment herbeigeführt wird, wie V. 99—100.

„Bezeichnend für die Verlegenheit der Erzähler[1]) — sagt ten Brink — ist der Umstand, dass sie manchmal die negative Ausdrucksweise (eben weil diese von der gewöhnlichen abweicht) zur Vermittelung eines Überganges benutzen.“ In der Tat ist denn im ganzen Liede eine stark ausgeprägte Neigung zur Litotes zu bemerken. Nur die wichtigsten Fälle seien hier angeführt:

Hrothgar hat die Halle erbauen lassen, in der er Gaben austeilen will Er erfüllt denn auch sein Versprechen Dies drückt der Dichter aus mit den Worten V. 80 hê béot ne-âlêh. . . . 2145 wird berichtet, dass Hrothgar sein Versprechen, Beowulf für seine Dienste zu belohnen, hielt:

nealles ic đâm léanum forloren hæfde,
mægnes mêde.

Auch das Versprechen von Belohnung wird in dieser Weise gegeben:

660 Ne-biđ þê wilna gâd,
gif þû þæt ellen-weorc aldre gedigest.
949 Ne-biđ þê ænigra gâd
worolde wilna.

Die Grösse der Belohnung wird hervorgehoben:

1025 nô hê þære feoh-gifte
for scotenum scamigan đorfte.

Ferner 1048—1049, 2995—2996.

Der Mut und die Tüchtigkeit werden hervorgehoben:

1041 næfre on ôre læg
wîd-cûþes wîg, đonne walu féollon.
2628 ne-gemealt him sê môd-sefa nê his mæges lâf
gewâc æt wîge.
2697 ne-hêddc hâ þæs heafolan.

Ferner 2347, 2967.

Der friedlichen und hohen Gesinnung der Personen gedenkt der Dichter gern in der Weise, dass er betont, sie seien nicht niedrig gesinnt u. s. w:

2181 næs him hréoh sefa . . .

Ferner 1892, 1929.

Bei der Schilderung der Absichten und Taten der Personen finden wir die erwähnte Erzählungsweise:

[1]) ten Brink, Geschichte, S. 451.

202 Đonc sîd-fæt him snotere ceorlas
lŷt-hwôn lôgon.
739 Nê þæt sê âglæca yldan þôhte . . .

Bemerkenswert sind ferner die Wendungen

1520 hond swenge ne-oftéah,
2489 (hond) . . . feorh-sweng ne-oftéah

die in dem Sinne gebraucht sind von „er schlug zu.“

Ferner 43, 791.

2897 wird mit den Worten „Lyt swigode niwra spella“ zu der Rede Wiglafs übergeleitet, womit gemeint ist, dass er den Geaten alles der Wahrheit gemäss verkündete. Denselben Sinn hat die Stelle 3029 „hê ne-léag fela wyrda nê worda.“

Die Freude der Helden über die Besiegung Grendels wird mit den Worten geschildert:

841 Nô his lîf-gedâl
sârlîc þûhte secga ænegum.

Die Güte des Schwertes wird gepriesen:

1455 Næs þæt þonne mæ̂tost mægen fultuma,
1460 næfre hit æt hilde ne-swâc
manna ængum.
1575 Næs séo ecg fracod
hilde-rince.

Auch sonst zeigt sich die Vorliebe für die Figur der Litotes. Hierher gehören die Umschreibungen für „alsbald“, „bald danach“ u. s. w.:

næs đâ long tô đon 2591 und 2845,
für „in der Nähe“ 1361 nis þæt feor heonan . .
für „schwer“ 2354 Nô þæt læsest wæs hond gemôt;
2415 næs þæt ŷđe céap
tô gegangenne gumena ænigum
2585 ne-wæs þæt êđe sîđ . . . þæt
für „schlecht, unangenehm.“
1304 ne-wæs þæt gewrixle til,
þæt híe on bâ healfa bicgan scoldon
fréonda féorum.

Schliesslich sei noch erwähnt 2596:

Nealles him on héape hand-gesteallan
æđelinga bearn ymbe gestôdon
hilde-cystum, ac hŷ on holt bugon,
ealdre burgan.

Im Grossen und Ganzen muss diese Art des Erzählens als ungeschickt und schwerfällig bezeichnet werden, besonders in dem Falle Vers 841ff. wo der Dichter zum Ausdrucke der Freude keine direkten Worte findet und diese nur gedämpft zum Ausdrucke kommt. Genau ebenso verhält es sich V. 3129/31. Doch lässt sich nicht verkennen, dass in manchen Fällen wiederum das Gesagte hierdurch stärker betont und somit eine besondere Wirkung hervorgerufen wird. Vor allem geschieht dies dann, wenn in dem Folgenden das vorher Verneinte aufgehoben wird. Es geschieht dies meist durch Sätze, die mit ac eingeleitet werden, aber auch durch konjunktionslose Sätze. So 739—740, 1892—1893, 2145—2146, 2181, 2596—2598, 2697, 2967; ohne Konjunktion: 80,202.

In solchen Fällen möchte ich deshalb die Litotes als bewusstes Stilmittel des Dichters ansehen.

Gelegentlich wird der Fortschritt in der Erzählung durch Wendungen angedeutet, die, wie ten Brink sagt[1]), „der Sprache verstandesmässiger Erörterung eher anzugehören scheinen, als einer Darstellung, die vor allem auf die Anschauung wirken soll.“ Auch hierin zeigt sich eine gewisse Unbeholfenheit des Erzählers:

555 hwæþre mê gyfeþe wearð
þæt ic âglæcan orde geræhte
hilde-bille.

574 Hwæþere mê gesælde þæt ic mid sweorde ofslôh
niceras nigene.

890 Hwæþre him gesælde, ðæt þæt swurd þurh-wôd
wrætlîcne wyrm.

1661 ac mê geûðe ylda waldend,
þæt ic on wâge geseah . . . .

2682 Him þæt gifeðe ne-wæs,
þæt him îrenna ecge mihton
helpan æt hilde.

Wie bei diesen Wendungen, so zeigt sich auch bei anderen, ebenfalls zur Weiterführung der Erzählung dienenden eine gewisse Umständlichkeit:

[1]) ten Brink, Geschichte, S. 451.

Gern leitet der Dichter seine Berichte mit einer Bemerkung ein, die angibt, dass er das Erzählte selbst von Anderen erfahren habe. Eine bestimmte Quellenangabe macht er hierbei freilich nie. So finden wir in diesem Sinne verwendet: „hŷrde ic“

2172 Hŷrde ic, þæt hê ðone
heals-bêah Hygde gesealde,

ferner 2162 und in der verderbten Stelle V. 62.

Demselben Zwecke dient das Verbum gefrignan.

74 Đâ ic wîde gefrægn.
2752 Đâ ic snûde gefrægn.
2773 Đâ ic on hlâewe gefrægn hord réafian.

Zur feststehenden Formel ist die Wendung „mîne gefrâge“ geworden: 776, 837, 1955, 2685, 2837.

Auch seinen Personen legt der Dichter derartige Quellenangaben in den Mund, manchmal mit direkter Anführung der Quelle:

2484; direkte Angabe: 1346, 2023, wobei im letzten Falle die Angabe im nachgestellten Nebensatze steht.

Bisweilen wird eine Schilderung mit den Worten

þâ wæs gesŷne þæt, 3058,
þæt gesŷne wearð 1255,
þâr wæs ŷþ-gesêne 1244, êþ-gesŷne 1110,
þâ wæs éað-fynde 138.
ac wæs wîde cûð þæt 2923,

begonnen

Erwähnt wurden schon S. 21 die Wendungen „sôna þæt onfunde“ u. s. w. Dazu kommen noch:

809 Đâ þæt onfunde, 1522 Đâ sê gist onfand.
1512 Đâ sê eorl ongeat . .

Zuweilen stellt der Dichter an den Anfang des Berichtes über ein Ereignis eine Zeitangabe:

1600 Đâ côm nôn dæges.
2306 þâ wæs dæg scéacen
wyrme on willan.
2646 Nû is sê dæg cumen,
þæt ûre man-dryhten maegenes behôfað.

Häufig deutet der Dichter den Fortschritt in der Erklärung dadurch an, dass er das Verbum an den Anfang des Satzes stellt. Es geschieht dies vor allem bei den Verben der Bewegung und solchen, die ihrer Natur nach

einen Fortschritt in der Erzählung bedeuten. Dem Verbum folgt gewöhnlich, doch nicht immer, ein þâ. Die Helden erheben sich, geben Befehle u. s. w. Bei Todt, (S. 238 und 246) sind alle vorkommenden Fälle aufgeführt.

217 Gewât þâ, 399 Arâs þâ sê rîca.
2569 Gewât ða byrnende.
2661 Wôd þâ þurh þone wæl-rêc.
1920 Hêt þâ ûp beran.
2337 Heht him þâ gewyrcean.
640 Ohne þâ: éode gold-hroden
fréolicu folc-cwên.
702 Côm on wânre niht scrîðan sceadu-genga, u. a.

Die Berichte von den Gelagen und dem Jubel, der dabei herrscht, werden in den meisten Fällen durch „þâer waes“ eingeleitet.

89 þâr wæs hearpan swêg
swutol sang scopes.
497 þâr wæs hæleða dréam,
dugud unlŷtel Dena ond Wedera.
611 Đâr wæs hæleþa hleahtor; hlyn swynsode,
word wâeron wynsume
1063 Þâr wæs sang ond swêg samod ætgædere
fore Healfdenes hilde-wîsan,
gomen-wudu grêted, gid oft wrecen,
ðonne heal-gamen Hrôþgâres scop
æfter medo-bence mænan scolde
Finnes eaferum, ða híe sê fær begeat.
1232 Þâr wâs symbla cyst,
druncon wîn weras.
2105 pær wæs gidd ond gléo.

Eine andere Art der Darstellung findet sich:

1160 Gamen eft âstâh,
beorhtode benc-swêg, byrelas sealdon
wîn of wunder-fatum.

Wir finden also, dass die Berichte von den Gelagen und dem Jubel wenig abwechslungsreich gehalten, ja etwas eintönig und formelhaft sind.

Zuletzt wollen wir noch die Übergänge am Anfange und am Schlusse der Reden untersuchen.

Meistens werden die Reden vorher angekündigt. Zwischen diesen Ankündigungen und dem vorher Erzählten besteht

oft kein Übergang. In diesem Falle zeigt die Ankündigung meist die Form: „NN. maðelode“. In der zweiten Halbzeile folgt gewöhnlich eine nähere Angabe über Abstammung oder Stand des Redenden. Diese Ankündigungen sind zu festen Formeln geworden: So 348, 360, 405, 456, 499, 529, 925, 957, 1321, 1383, 1473, 1651, 1817, 1999, 2425.

Andere Ankündigungen ohne Übergangspartikel:

236 meþel-wordum frægn
389 word inne âbéad,
1983 Higelâc ongan fricgcean . . . .
2246 und 2662 féa worda cwæð.

Zwischen den Ankündigungen und dem vorher Erzählten besteht ein Übergang:

315 word æfter cwæð,
331 þâ ðâr wlonc hæleð
ôret-mecgas æfter æþelum frægn,
654 ond þæt word âcwæð,
675 Gespræc þâ sê gôda gylp-worda sum.
1168 Spræc ðâ ides Scyldinga,
2899 ac hê sôðlîce sægde.

In zwei Fällen wird die Rede nicht direkt angekündigt; in indirekter Rede erfahren wir zunächst einen Teil dessen, was der Dichter die betreffenden Personen sagen lässt. Dies wird eingeleitet durch „hêt“ (2812) und „hêt ðâ“ (3110). Alsdann wird zur direkten Rede übergegangen In den Fällen 331 und 675 werden wir in der Ankündigung zugleich über den Inhalt der Rede unterrichtet.

In manchen Fällen findet sich eine doppelte Ankündigung der Rede. Mit Ausnahme von zwei Fällen, 258 und 1840, bildet hierbei die eine Hälfte die Wendung „N.N. maðelode“. Die andere Hälfte ist, wenn sie an erster Stelle steht, syntaktisch mit dem vorhergehenden Satze verbunden oder durch þâ eingeleitet, wenn sie an zweiter Stelle steht, durch þâ eingeleitet oder unvermittelt neben die erste Hälfte gestellt.

630–631 ond þâ gyddode gûþe gefŷsed.
Béowulf maþelode. . . .
1215 Wealhðéo maþelode héo fore þæm werede spræc,
1687—1698 Hrôðgâr maðelode . . . Ðâ sê wîsa spræc,
2631—2632 Wîglâf maðelode, word-rihta fela sægde gesidum,

2724 Bíowulf maþelode, hê ofer benne spræc,
2791 oð-þæt wordes ord
bréost-hord þurhbræc. Bíowulf maðelode,
2860 þâ wæs æt ðâm geongum grim ondswaru
êð-begête, þam-ðe êr his elne forléas.
Wiglâf maðelode.

Interessanter als die Einleitungen sind die Übergänge nach Schluss der Reden. In den meisten Fällen wird nach den Reden in der Erzählung einfach fortgefahren, ohne dass auf die Rede Bezug genommen wird. Das auf die Rede Folgende steht manchmal mit der Rede in keinem oder nur in mittelbarem Zusammenhange. Zur Weiterführung wird þâ verwendet, oder eine Vermittlung fehlt überhaupt.

Nach der Verabschiedungsrede des Strandwarts fährt der Dichter in der Erzählung von dem Marsche der Geaten fort mit den Worten:

320 Strât wæs stân-fâh, stîg wîsode
gumum ætgædere.

In seiner vorletzten Rede fordert Beowulf Wiglaf auf, zu seinem Gedächtnis einen Hügel zu errichten. Dann fährt die Erzählung fort:

2809 Dyde him of healse hring gyldenne
þíoden þrîst-hŷdig.

þâ wird verwendet:

Nach der Abschiedsrede Hrothgars vor dem Kampfe mit Grendel fährt der Dichter fort:

662 Ðâ him Hrôþgâr gewât mid his hæleþa gedryht,
codur Scyldinga ût of healle.

Nach der Trotzrede vor dem Kampfe legt sich Beowulf hin:

688 Hylde hine þâ heaþo-déor.

Nach den beiden Reden, die Wealhtheow hält, verlässt sie ihren Platz:

1188 Hwearf þâ bî bence . . .
1232 Éode þâ tô setle. . .

Ferner 607, 980, 1677, 1866, 2892.

3120 wird huru = nunmehr zur Weiterführung verwendet.

Das auf die Rede Folgende ist durch die Rede bedingt, bildet also ihre unmittelbare Folge. Hier kommen zunächst die die Dialoge verbindenden Stellen in Betracht. In den meisten Fällen fährt der Dichter einfach fort „N. N. madelode“ und geht somit sofort zur zweiten Rede über, ohne auch nur anzudeuten, dass die zweite Rede die Antwort auf die vorhergehende ist.

So 286, 348, 371, 456, 529, 957, 1383, 1999.

In dem der Rede folgenden Teile wird das ausgeführt, wozu der Redende sich in der Rede verpflichtet hat, wozu in der Rede andere Personen aufgefordert worden sind.

a. Wulfgar will Hrothgar bitten, er möge den Geaten eine Audienz erteilen. Dann fährt der Dichter fort:

355 Hwearf þâ hrædlîce, þær Hrôðgâr sæt.

Ferner 2152, 2539, 2661.

Der Strandwart erlaubt den Geaten weiterzuziehen. Darauf folgt:

301 Gewiton him þâ fêran.

Ferner 399, 491.

Einigemal wird, äusserlich erkenntlich, beim Weitererzählen auf die vorhergehende Rede Bezug genommen.

In drei Fällen nur verfährt der Dichter beim Dialoge nicht in der vorhin beschriebenen Weise, sondern stellt dadurch eine Beziehung zwischen beiden Reden her, dass er beim Übergang die zweite als die zur ersten gehörende Antwort bezeichnet:

1840 Hrôðgâr maþelode him on ondsware.

Zweimal wird hierbei die folgende Rede doppelt angekündigt:

258 Him sê yldesta ondswarode,
werodes wîsa, word-hord onléac.
310 Him þâ ellen-rôf andswarode,
wlanc Wedera léod, word æfter spræc.

Beim Weitererzählen wird die Beziehung hergestellt durch

1492 æfter þæm wordum,
2669 æfter đâm wordum,
2752—2753 æfter word-cwydum.
699 Đâm wîfe þâ word wel lîcodon.

Bei 1397—1398 und 1785—1786 wird die Beziehung nicht in dem der Rede unmittelbar folgenden Satze, sondern erst in einem späteren hergestellt.

1397 Âhléop đâ sê gomela, gode þancode,
mihtigan drihtne, þæs sê man gespræc.
1785 Géat wæs glæd-môd, geong sôna tô,
setles néosan, swâ sê snottra heht.

Durch eine mit swâ oder þæt eingeleitete Betrachtung wird der Zusammenhang hergestellt:

2267 Swâ giômor-môd giohđo mænde.
3028 Swâ sê ecg-hwata seeggende wæs.
2817 þæt wæs þâm gomelan gingeste word.
2163 Hŷrde ic, þæt þâm frætwum féower méaras
lungre gelîce lâst weardode.

B. Satzgefüge.

Die Nebensätze sind von mir unabhängig von Nader untersucht worden, eine Vergleichung mit Naders Arbeit ergab keine wesentlichen Unterschiede, sodass ich auf diese Arbeit verweisen kann[1]). Erwähnt seien hier nur einige wichtigere Punkte.

Die temporale Partikel þâ wird kausal verwendet: 201, 706, 733, 967, 1103, 1539, 1665, 2676, 2690, 3088, ferner das Relativum swâ = wie ja, da ja: 881, þær in konditionaler Bedeutung: 797, 1007, 1835, 2730;

swâ als konsekutive Konjunktion mit Negation = ohne dass, so dass nicht: 1508, 2006, 2184.

Durch die häufige Verwendung von þæt im Subjekts-, Objekts-, Konsekutiv- und Finalsatze erhält die Erzählung ein etwas schwerfälliges Gepräge. Hierzu kommt noch, dass bei Subjekts- und Objektssätzen þæt in den dazu gehörenden Hauptsätzen gern zur Andeutung des Subjekts oder Objekts verwendet wird. Die vom Dichter beliebten Wendungen zur Weiterführung der Erzählung „me gyfede weard“ u. s. w. (siehe S. 29.) bedingen die Verwendung von þæt; ebenso die Wendungen „þæt gesŷne weard“, „þæt wæs cûd“ u. s. w. Umständlich ist es ferner, wenn der Dichter sagt:

[1]) Nader, a. a. O, S. 444ff.

1532 wearp đâ wunden-mæl . . . þæt hit on eorđan læg,
1543 oferwearp þâ wêrig-môd wigena strengest,
fêþe-cempa, þæt hê on fylle weard.
1566 yrringa slôh,
þæt hire wiđ halse heard grapôde,

wo wir einfach sagen würden: er warf das Schwert zur Erde u. s. w. Ebenso verhält es sich: 1540, 2679, 2700 u. a.

Besonders umständlich erscheint 1939. Es soll hier gesagt werden: Der, der es wagte, der Königin Thrytho in die Augen zu sehen, musste dies mit dem Leben büssen. Dies wird folgendermassen ausgedrückt:

hraþe seoþđan wæs
æfter mund-gripe mêce geþinged,
þæt hit sceađen-mæl scŷran moste.

Es zeigt sich also in diesen Fällen eine zu sehr ins einzelne gehende Genauigkeit, die für die Erzählung überflüssig ist, sicher aber die Anschauung belebt, wenigstens in manchen Fällen.

Zuweilen wird die Partikel auf verschiedener Subordinationsstufe mehrere Male hintereinander gebraucht:

429—431 Ic þê nû-đâ . . . biddan wille . . . þæt đû mê
ne-forwyrne . . . . þæt ic môte âna . . . Heorot fælsian.
890 Hwæþre him gesæld đæt þæt swurd þurhwod
wrætlicne wyrm, þæt hit on wealle ætstôd.

Ferner 626 — 627, 1596 — 1597, 1832 — 1833, 2651—2652, 2657, 2699—2701, 2747—2749.

Sehr häufig finden wir mit swâ eingeleitete Nebensätze verwendet, die ihrem Inhalte nach oft fehlen könnten. Sie erstrecken sich nicht über eine Halbzeile hinaus; haben ihren Platz in der zweiten Halbzeile und dienen häufig nur dazu, den Vers zu füllen.

667 Hæfde kyning wuldor
Grendle tô-geânes, swâ guman gefrungon,
sele-weard âseted.
1238 Reced weardode
unrîm corla, swâ híe oft êr dydon.
2491 Ic him þâ mâđmas, þê hê mê sealde
geald æt gûđe, swâ mê gifeđe wæs,
léohtan sweorde.

Ferner VV. 29, 352, 401, 443, 561, 666, 956, 1058, 1134, 1381, 1396, 1670, 1676, 1786, 1891, 1975, 2332, 2470, 2480, 2491, 2585, 2696, 2859, 3140, 3175.

C. Allgemeines über den Satzbau.

Nun noch einiges über den Bau des Satzes. Sievers[1]) hebt hervor, dass es „für die stichische Poesie der Westgermanen charakteristisch ist, neue Gedanken oder Sätze mit dem zweiten Halbvers einzusetzen und nur seltener (namentlich bei grösseren Ruhepausen der Erzählung) Satz- und Versschluss zusammenfallen zu lassen". Diese Technik finden wir auch in unserem Liede angewandt. Freilich verfährt der Dichter nicht schablonenmässig, sondern es finden sich manche Ausnahmen von dieser Regel. Wir dürfen uns bei der Beurteilung nicht auf den strengen Standpunkt stellen, den Ellen Clune Buttenwieser bei ihrer Untersuchung des Andreas in dieser Frage einnimmt und nicht gleich die Verse als „geschmacklos, unbeholfen und eintönig[2])" bezeichnen, wenn der Dichter manchmal, auch mehrere Male hintereinander, die Regel nicht befolgt. Wären alle Sätze gleichartig gebaut, würde dann wohl dem Dichter der Vorwurf der Eintönigkeit erspart bleiben?

In allen Teilen des Gedichtes finden sich Fälle, in denen Satz- und Versschluss zusammenfallen, selbst wenn der zweite Satz mit einem ganz neuen und wichtigen Gedanken beginnt; bei ruhiger Darstellung ist dies öfters der Fall, als bei erregter. Betrachtungen über die Lage der Helden, über ihre Absichten u. s. w. beginnen gewöhnlich, da sie keinen tatsächlichen Fortschritt in der Erzählung bringen, am Anfange des Verses. Jene Teile des Gedichtes, die viele solcher Betrachtungen enthalten, sind daher besonders reich an Ausnahmen von der Regel.

Werfen wir einen Rückblick auf das bisher Untersuchte.

---

[1]) Sievers, a. a. O., § 30, 2c.

[2]) Ellen Clune Buttenwieser, a. a. O., S. 69 ff.

Der Satzbau ist einfach, die Sätze sind oft innerlich und äusserlich ohne Zusammenhang nebeneinander gestellt. Von Partikeln, die zur Weiterführung der Erzählung dienen, wird þâ bevorzugt. Dadurch erhält die Erzählung ein schwerfälliges, eintöniges Gepräge. Durch die Überleitungen vermittels swâ und swâ þâ wird das Erzählte gewissermassen in einzelne Bilder abgegrenzt. Doch fehlt es nicht ganz an wirkungsvollen Überleitungen.

Wir finden demnach ten Brinks[1]) Urteil bestätigt: „Diese Stilformen sind recht wohl da angebracht, wo es sich darum handelt, verschiedene Momente, welche zu einem Gesamtbild zusammenfliessen sollen, zur Geltung zu bringen, weniger gut da, wo das Nacheinander der Momente in ihrem ursächlichen Zusammenhange und in ihrer Gewichtsabstufung zur klaren Anschauung gebracht werden soll".

Für die einzelnen Teile unseres Liedes ergaben sich bei der bisherigen Untersuchung keine Unterschiede.

II. Charakter der Erzählung.

A. Retardierende Momente.

Wir haben nun die Frage zu erörtern: Fliesst der Strom der Erzählung stetig fort, oder wird er manchmal aufgehalten, und welchen Zwecken dienen gegebenen Falles diese Unterbrechungen?

1. Variation.

Der Dichter begnügt sich, wenn er einen Gegenstand oder eine Person anführt, oft nicht mit einer einzigen Benennung, sondern schickt ihr noch eine oder auch mehrere nach.

Diese Wiederholungen von Ausdrücken oder Umschreibungen sind für den Fortgang der Erzählung überflüssig, ja sie halten ihn sogar auf. Die Aufmerksamkeit wird dadurch immer wieder auf den Gegenstand oder auf

[1]) ten Brink, Geschichte, S. 449.

die Person hingelenkt, und die Erzählung ist, wenn auch nur auf kurze Zeit, aufgehalten.

Das aber ist gerade der Zweck, den der Dichter bei der Anwendung dieses Mittels verfolgt.

Er will uns dadurch die Wichtigkeit des betreffenden Begriffes nachdrücklich einprägen und uns den Gegenstand von den verschiedensten Seiten zeigen. Aus der Verbindung mehrerer einseitig charakterisierender Bezeichnungen entsteht eine Art von Gesamtbild.

Der Gebrauch dieser Wiederholungen erstreckt sich auf alle Teile des Gedichtes und ist so überaus häufig, dass eine vollständige Aufzählung der betreffenden Fälle überflüssig erscheint.

V. 68 erfahren wir, dass Hrothgar ein „heal-reced" bauen lassen will; durch die Hinzufügung von „medo-ærn" wird ausgedrückt, welchem Zwecke dieses Gebäude dienen soll.

Von Grendel wird gesagt V. 164—65

féond man-cynnes,
atol ân-gengea.

Heorot wird beschrieben 166—67

Heorot eardode,
sinc-fâge scel.

In den Versen 1557—1560 wird das Schwert, das Beowulf beim Kampfe mit Grendels Mutter von der Wand der Höhle nimmt, durch Häufung sehr ausführlich beschrieben.

V. 1873 wird durch Hinzufügung von „blonden-feax" das Alter Hrothgars angedeutet.

Vgl. ferner VV. 92—93, 102—103, 208—209, 607—608, 1323—1326, 1399—1400, 1552—1553, 1896—1897, 2244—2246, 2472—2474, 2759—2760, 3051—3052 u. a.

Oft sind die Häufungen geeignet die Gegenstände und Personen unserer Anschauung nahe zu bringen. Besonders zeigt sich das an den Stellen, an denen von den drei Unholden und dem von ihnen angerichteten Unheil die Rede ist.

V. 121 häuft der Dichter vier Adjektiva hinter „wiht unhâ̂lo“, um uns die Furchtbarkeit Grendels zu zeigen.

Als nun der von Grendel angerichtete Frevel entdeckt wird, da wird „um die Leute Klage erhoben, grosses Geschrei am Morgen“, V. 128—129.

Ferner 147—149 torn geþolode
wine Scyldinga, weána gehwelcne,
sîdra sorga.

VV. 170—171, 193, 786—787, 831—833, 1275—1276.

Sehr beliebt sind auch die Wiederholungen in der Anrede. Dadurch werden oft die Gefühle zum Ausdruck gebracht, die der Redende für den Angeredeten hegt.

V. 946 Hrothgar: Nû ic Béowulf þec,
secga betsta . . .
V. 1758 Hrothgar: Béowulf léofa,
secga betsta . . .

Hierher gehören auch die Fälle, in denen nach der durch þû oder auf eine andere Art erfolgten Anrede der Name des Angeredeten in Verbindung mit léofa oder wine gesetzt wird.

V. 457 For were-fyhtum þû, wine mîn Béowulf . . .
V. 1482 þê þû mê sealdest,
Hrôðgâr léofa, . . .
V. 2743 Nû ðû lungre geong
hord scéawian under hârne stân,
Wiglâf léofa, . . .

Ferner: 1214, 1987, 2047.

Oft handelt es sich aber bei derartigen Häufungen nur um ein blosses offizielles Empfinden, um Etikette, besonders da, wo man zu einem Könige spricht[1]).

V. 365—367 þéoden mîn . . . glæd-man Hrôðgâr.

Deutlich ist dies V. 1384 zu erkennen. Beowulf redet hier Hrothgar mit „snotor guma“ an, obgleich er ihn gleich darauf wegen seines Verhaltens tadelt.

V. 1474 Geþenc nû, sê mæra maga Healfdenes,
snottra fengel, nû ic éom sîdes fûs,
gold wine gumena, . . .

---

[1]) ten Brink, Geschichte, S. 450.

V. 2666 scealt nû dædum rôf,
ædeling an-hŷdig, ealle mægene
feorh ealgian, . . .

Ferner 426/7, 429/30, 1169/71, 1390, 1474/5.

Ebenso wenn von einem Könige gesprochen wird:

V. 350 Ic þæs wine Deniga,
fréan Scildinga frînan wille,
béaga bryttan, . . .

V. 1484 Géata dryhten,
geséon sunu Hrêðles . . .

Ferner 2016—2017, 2107, 2142—2143, 2642—2643.

„Auch hier, sagt ten Brink (a. a. O., 450), findet schliesslich eine Art, wenn auch nur indirekter Schilderung statt, nicht eines Gegenstandes, sondern eines Verhältnisses."

Während in allen diesen Fällen die Häufung von Ausdrücken und Umschreibungen einem bestimmten Zwecke dient, finden wir sie auch sehr häufig angewandt, ohne dass sie unsere Anschauung oder Empfindung belebt[1]).

Auch der Dichter ergeht sich, wenn er von Königen oder Fürsten spricht, in Wiederholungen. Dieses Gesetz der Etikette, das somit der Dichter befolgt, bewirkt, dass die Anreden zu Formeln erstarren, die immer und immer wieder angewandt werden, auch wenn sie zu dem Inhalte des Vorgetragenen nicht passen. Zu der Erstarrung zu festen Formeln trägt auch das Gesetz der Alliteration wesentlich bei.

So sind die Wendungen

Béowulf maðelode, bearn Ecgþeowes,
Hrôdgâr maðelode, helm Scildinga u. s. w.

entstanden.

Während in den Fällen:

V V. 825—826, 1543—1544, 1563, 1644—1646, 1677—1678, 2205,

die Wiederholungen zur Hervorhebung von Personen dienen, verdanken sie in den folgenden Fällen den soeben besprochenen Gesetzen ihr Dasein.

---

[1]) ten Brink, Geschichte, S. 450.

Auf Könige und Fürsten angewandt:

VV. 30—31, 34 36, 53—54, 62—63, 129—130, 340 — 341, 1046 — 1047, 1967 — 1969, 2177 — 2178, 2190—2191, 2721—2721—2722 u. a.

Auf Helden angewandt:

VV. 50—52, 285—286, 1345—1346, 1417—1418, 1888—1889, 2810—2811.

V. 767—768 stehen die Worte der Variation mit der Wirklichkeit wenig im Einklange. Die „kühnen" werden hier die Dänen genannt, während sie doch in der Ferne des Ausganges des Kampfes harren, den Beowulf für sie besteht.

Auch die Benennungen für Gott werden variierend gehäuft.

VV. 16—17, 109—110, 180—181, 182—183, 2794—2795, 2874—2875.

Auch Gegenstände u. s. w. werden häufig variiert, ohne dass dadurch eine besondere Wirkung hervorgerufen wird:

VV. 43—44, 64—65, 66—67, 82—83, 210—211, 579—581, 993—994, 1159—1160, 1380—1382, 1737—1738, 1989—1990, 2410—2411, 2411—2412, 2669—2670, 2688—2689, 2824—2825.

Bei der Variierung eines Gegenstandes geschieht es zuweilen, dass der Dichter auch das den Gegenstand näher bestimmende Beiwort oder einen anderen Begriff, der mit ihm in Verbindung steht, variierend wiederholt.

V. 246 nê gê léafnes-word
gûð-fremmendra gearwe ne-wisson,
mâga gemêdu.

V. 452 Onsend Higelâce, gif mec hild nime,
beadu-scrûda betst, þæt mîne bréost wereð,
hrægla sêlest.

V. 1359 ðær fyrgen-stréam
under næssa genipu niþer gewîteð,
flôd under foldan.

V. 2316 Wæs þæs wyrmes wîg wîde gesŷne,
nearo-fâges nîd néan ond feorran.

Ferner VV. 525—527, 699—700 u. a.

Eine grössere Hemmung des Fortganges der Erzählung tritt ein, wenn ein Gedanke mehrere Male hintereinander zum Ausdruck gebracht wird. Hierbei beschränkt sich der Dichter meistens nicht auf die Variation der hierzu nötigen Worte, sondern er nimmt auch andere vorher gebrauchte Worte variierend auf. Es ergibt sich alsdann eine Aneinanderreihung inhaltlich gleichbedeutender Sätze mit vielfach paralleler Ordnung. Diese Form der Variation ist natürlich noch mehr geeignet die Wichtigkeit des Gesagten hervortreten zu lassen.

a. Ein Gedanke wird durch Häufung von Verbalsynonymen ausgedrückt:

V. 140 Đâ him gebéacnod wæs,
gesægd sôđlîcc . . .[1])

b. Bei der Variation eines Gedankens werden ausser dem Verbum auch andere Worte variiert.

V. 18 Béowulf wæs brême, blæd wîde sprang,
Scyldes eafera.

V. 49 þanon eft gewât
hûđe hrêmig tô hâm faran,
mid þâre wæl-fylle wîca néosan.

V. 123 him wæs geômor sefa,
murnende môd.

K. 240 Ic hwîle wæs
ende-sæta, æg-wearde héold.

V. 512 þâ git on sund réon;
þær git éagor-strêam earmum þehton,
mæton mere-strâta, mundum brugdon,
glidon ofer gâr-secg.

V. 1632 Fêrdon forđ þonon fêþe-lâstum
ferhþum fægne, fold-weg mæton,
cûþe strâte.

V. 2419 him wæs geômor sefa,
wæfre ond wæl-fûs, Wyrd ungemete néah,
se đone gomelan grêtan sceolde,
sêcean sâwle hord, sundur gedælan
lîf wiđ lîce.

V. 2550 Lêt đâ of bréostum, đâ hê gebolgen wæs,
Weder-Géata léod word ût faran,
stearc-heort styrmde.

[1]) Weitere Beispiele gibt Banning.

V. 3079 Ne-meahton wê gelâeran léofne þéoden,
rîces hyrde râed ânigne,
þæt hê ne-grêtte gold-weard þone,
lête hyne licgean, þâr hê longe wæs,
wîcum wunian od woruld-ende.

V. 3171 woldon ceare cwîdan; ond kyning mænan,
word-gyd wrecan ond ymb wer sprecan;
eahtodan eorlscipe ond his ellen-weorc
dugudum dêmdon.

Ferner VV. 36—46, 130—131, 135—137, 144—167, 151—152, 180—181, 223—224, 258—259, 280—285, 306—307, 356—358, 375—376, 448—449, 465—466, 467—477, 484—487, 508—510, 531—532, 535—537, 562—564, 579—580, 581—586, 595—600, 611—612, 630—631, 632—633, 658—660, 666—668, 679—680, 681—682, 721—724, 724—726, 731—734, 755—756, 762—764, 771—772, 785—788, 803—808, 816—818, 819—821, 823—832, 847—849, 910—913, 958—959, 1072—1075, 1089—1091, 1100—1101, 1110—1113, 1114—1116, 1123—1124, 1125—1127, 1131—1132, 1146—1152, 1160—1161, 1253—1254, 1273—1274, 1326—1328, 1333—1340, 1363—1364, 1402—1405, 1449—1450, 1454—1464, 1468—1470, 1477—1481, 1509—1512, 1514—1516, 1523—1528, 1548—1552, 1564—1565, 1577—1584, 1605—1610 und 1615—1616, 1677—1684, 1711—1719, 1801—1802, 1833—1834, 1860—1863, 1907—1909, 1936—1940, 2076—2080, 2120—2123, 2124—2127, 2132—2134, 2166—2169. 2202—2206, 2248—2266, 2267—2270, 2283—2284, 2312—2322, 2375—2376, 2389—2390, 2435—2440, 2444—2448, 2450—2464, 2464—2467, 2481—2483, 2488—2489, 2501—2506, 2506—2508, 2534—2535, 2569—2570, 2582—2583, 2586—2590, 2672—2673, 2676—2677, 2680—2687, 2707—2708, 2725—2728, 2735—2736, 2747—2749, 2791—2792, 2813—2815, 2824—2835, 2855—2857, 2900—2902, 2949—2951, 3014—3015, 3021—3023, 3062—3065, 3071—3073, 3079—3083, 3156—3160, 3163—3167.

Sehen wir uns die Verwendung der Variation genauer an. V. 18 wird der Ruhm Beowulfs hervorgehoben. Bei der Beschreibung der Ausstattung des Schiffes, auf dem Scyld seine Todesfahrt antreten soll, wird wiederholt betont, dass viele Geschenke und Kostbarkeiten in das Schiff gelegt wurden. V. 36—46. Die von Grendel verübten Freveltaten werden wiederholt ausführlich erwähnt: VV. 123—125, 135—137, 144—167.

Des dadurch dem Könige Hrothgar zugefügten Kummers wird öfters gedacht V. 130—131, sowie der Beratungen über Abwendung des Übels V. 171—172.

Die angefügte Betrachtung über die Heiden und die Anhänger Gottes veranlasst den Dichter ebenfalls zu Wiederholungen V. 180—181.

Der Strandward gibt seinen Stand an: 240—241; die Einführung der Rede Beowulfs enthält eine Variation V. 258—259.

Die Leiden Hrothgars erregen alsdann das Mitgefühl des Dichters, sodass der Gedanke der Erlösung oder Nichterlösung Hrothgars von Grendels Plagen in der Rede Beowulfs breit ausgeführt wird: V. 280—285.

Der darauf folgende Teil bis zu der Rede Beowulfs vor Hrothgar, in dem Berichte des Dichters mit Reden wechseln, enthält nur wenige Fälle, und auch diese sind nur von untergeordneter Bedeutung. Dagegen finden wir in der Rede Hrothgars mehrere:

V. 465—466, 467—468, 476—477. Sehr anschaulich ist V. 484—487 die blutige Halle geschildert.

Das Schwimmen Beowulfs und Brecas wird in der Rede Unferths in verschiedener Weise erzählt: 508 — 510, 512—515.

In der Antwort Beowulfs finden sich neben den Fällen 531—532, 535—537, die keine Bedeutung haben, einige interessante:

562—564 Ic him þênode
déoran sweorde, swâ hit gedêfe wæs;
næs híe dâre fylle geféan hæfdon,
mân-fordâedlan, þæt híe mê þêgon,
symbel ymbsâton sâ-grunde néah.

Der Gedanke des Aufzehrens der Beute ist doppelt ausgedrückt und zwar das zweitemal in einem höchst malerischen und anschaulichen Bilde.

Am Ende seiner Rede betont Beowulf wiederholt, dass Grendel die mutlosen Dänen nicht fürchte, V. 595—600, und dass Unferth nie solche Heldentaten wie er verrichtet habe: V. 581—586.

Beowulfs Rede erfüllt die Dänen mit Hoffnung, der Jubel und die Freude, die darauf ausbrechen, werden mehrfach erwähnt: 611—612.

Kurz nachher lässt der Dichter Beowulf in der kleinen Rede, die er vor der Königin hält, doppelt ausführen, er hoffe Grendel zu töten, oder zu sterben.

Beim Aufbruche vom Mahle ermahnt Hrothgar zweimal Beowulf die Halle zu hüten, V. 658–660 und kurz darauf, 666—668, wird wiederum mehrfach betont, dass Beowulf gegen den Riesen Wache hält.

Der Kampf Beowulfs mit Grendel nimmt natürlich das Interesse des Dichters in höchstem Masse in Anspruch, daher finden wir in der Schilderung dieses Kampfes mehrere Fälle der Variation. Grendel erbricht die Tür, V. 721—724 und schreitet weiter, V. 724—726 als er die Helden erblickt, hofft er auf reiche Beute, V. 731—734; alles wird doppelt erzählt. Als Grendel erkennt, dass er einen ihm überlegenen Gegner gefunden hat, überlegt er, wie er „sich weiter winden (= fliehen) und fort in den Zufluchtsort am Meere fliehen“ könne, V. 762—764.

„Es war ein grosses Wunder, dass der Weinsaal den Kampfwilden widerstand, dass er nicht zur Erde fiel“, V. 771—772.

Die Dänen erschraken als sie „den Weheruf hörten, das Schreckenslied gellen des Widersachers Gottes, den sieglosen Sang, im Schmerze heulen den von der Hölle Gefesselten“, V. 785—788.

Grendels Ende sollte „schrecklich werden“ und er „in der Gewalt der Feinde weiter gehen“ = sterben, 803—808.

„An der Achsel wurde ihm eine Sehrung sichtbar, die Sehnen zerrissen, der Knochen Hülle barst“, 816–818.

Schliesslich muss er „todwund unter den sumpfigen Bergabsturz fliehen, die wonnelose Wohnung aufsuchen“, 819—821.

So ward mit dem Kampfe allen Dänen „der Wunsch erfüllt. Es hatte, der von fern gekommen war, der Kluge und Kühne, Hrothgars Halle gesäubert, vom Kampfe befreit.

Der Herr der Geaten hatte den Ostdänen seine Kampfzusage erfüllt, wie auch alles Leid beseitigt, das sie früher ertragen und aus Bedrängnis erdulden mussten", 823—832.

Dreifach und dadurch sehr anschaulich wird erwähnt, dass das Wasser der Meeresbucht, in das Grendel geflohen ist, von seinem Blute gefärbt ist: 847—849.

Nun schreitet die Erzählung stetig fort, nur wenige unbedeutende Wiederholungen enthaltend: V.910—913, 958—959 Erst die Finnepisode bringt uns wieder mehrere Beispiele. Hier wird wiederholt erwähnt, dass in den Kämpfen eine grosse Anzahl von Kriegern umgekommen:

1072—1075, 1110—1113, 1123—1124, 1146—1152, und auf dem Scheiterhaufen den Flammen übergeben worden ist:

1114—1116.

Die Dänen wurden ebenso mit Gaben geehrt, Hengests Kriegerschar ebenso mit Ringen und Kleinoden beschenkt wie die Friesen, 1089—1091.

Auch der Schwur Finns wird nachdrücklich betont; ferner der Aufbruch der friesischen Krieger nach ihrer Heimat, 1125—1127, und das Aufwallen der Flut, 1131—1132, sowie der Jubel, der sich nach dem Vortrage der Finnepisode erhebt, 1160—1161.

Von Vers 1251 ab wird von Grendels Mutter und ihrem Raubzuge erzählt. Dieses Thema bietet dem Dichter ebenfalls Gelegenheit, das Mittel der Variation reichlich anzuwenden. Zunächst wird der Taten Grendels und des Kampfes mit Beowulf variierend gedacht, 1253—1254, 1273—1274.

Bei der Beschreibung des Grendelmeeres wird doppelt und sehr anschaulich erwähnt, dass die Bäume das Wasser überschatten, 1363—1364.

Der Weg, den Grendels Mutter genommen hat, wird durch ihre Fussspuren verraten 1402—1405, die Tötung eines der Meeresungeheuer durch Beowulf wird doppelt erwähnt. Die Güte des Schwertes, mit dem sich Beowulf bewaffnet, wird mehrmals hervorgehoben, 1454—1464. Das

Schwert gehört Unferth, der es nicht wagt, „unter der Wogen Gewühl sein Leben aufs Spiel zu setzen, Heldentaten zu verrichten,“ 1468—1471.

Beowulf bittet dann den König, für seine Krieger zu sorgen, falls er in seinem Dienste vom Leben scheiden, der Kampf ihn dahinraffen sollte, 1477—1481.

Als die Meereswölfin Beowulf in ihre Behausung schleppt, bedrängen ihn viele Untiere, manch Seetier dringt mit den Kampfeszähnen auf das Waffenhemd ein, sie verfolgen den Harmesbringer, 1509—1512.

In der unterseeischen Wohnung kann ihm das Wasser nicht schaden, wegen des Saales vermag ihn der tückische Griff nicht zu berühren, 1514—1516. Weiter wird doppelt erwähnt, dass das Schwert der Meereswölfin nichts anzuhaben vermag, 1523—1528, dass das Panzerhemd Beowulf vor den Dolchstössen schützt, 1548—1552, dass er mit dem anderen Schwerte in Wut zuschlägt, 1564—1565. Nachdem er das weibliche Ungeheuer getötet hat, will er Grendel den Kopf abschlagen, er will die Freveltaten rächen, die dieser an den Dänen begangen hat. Dieser Taten und der Rache wird wiederholt gedacht, 1577—1584. Dann wird hervorgehoben, dass die Klinge von dem Blute des Ungeheuers schmilzt, 1605—1610 und 1615—1616, weiter, dass die Helden nach Beowulfs Rückkehr den Heimweg antreten, 1632—1633, dass der Griff des Schwertes dem Könige übergeben wird, 1677—1684.

In der Episode von Heremod wird breit ausgeführt, dass Heremod ein böser König war, 1711—1719,

Bei der Abreise verspricht Beowulf dem Könige, ihn durch ein Heer zu unterstützen, zu seiner Hilfe den Speerschaft herzubringen, wenn er von Feinden bedrängt werde, 1833—1834.

Durch Beowulf ist zwischen den Dänen und den Geaten Freundschaft gestiftet worden, in Zukunft wird „mancher den anderen mit Gaben über des Tauchers Bad grüssen, der ringbeschlagene Nachen soll über das Meer Geschenke und Liebeszeichen bringen“, 1860 - 1863. Schliesslich wird die Abfahrt der Geaten näher ausgeführt, 1907--1909.

In der Erzählung von der Königin Thrytho wird hervorgehoben, dass Todesstrafe dem zuteil wurde, der es wagte, dieser Königin ins Gesicht zu sehen, 1936—1940. Die Ermordung der Krieger Hondscio und Æschere wird verschiedentlich berichtet, 2076—2080, 2120—23, 2124—2127.

Ferner ist zu erwähnen 2133—2134:

Beowulf berichtet von der an ihn gerichteten Bitte Hrothgars, den Kampf mit Grendels Mutter zu wagen.

In der Sentenz 2166—2169 wird der Gedanke zweimal ausgedrückt: ein Verwandter soll dem anderen nicht nach dem Leben trachten.

2202—2206 wird Heardreds Tod wiederholt berichtet.

In 21 Versen beklagt der ehemalige Besitzer des Schatzes in kunstvoller, hochpoetischer und ergreifender Weise den Tod seiner Stammesgenossen, 2248—2266. Nachdem der Dichter die eigenen Klageworte dieses Mannes angeführt hat, berichtet er unmittelbar danach nochmals über dessen Kummer 2267—2270.

2283—2284 wird in doppelter Wendung auf den Diebstahl hingewiesen.

Das Unheil, dass der Drache anrichtet, wird mehrfach berichtet, 2312—2322.

Nach dem Tode Hygelacs weigert sich Beowulf, Heardreds Gebieter zu werden, die Königswürde anzunehmen, 2375—2376; erst nachdem dieser gefallen ist, tritt er die Herrschaft an, regiert über die Geaten 2389—2390.

Vor dem Beginn des Kampfes mit dem Drachen gedenkt der Dichter der Gemütsstimmung und des Schicksals Beowulfs, 2419—2424.

Dann wird ebenfalls mit Anwendung der Variation erzählt, dass Hæthcyn seinen Bruder erschoss, 2435—2440, dass die Tat ungerächt blieb, da es dem Greise gramvoll ist, den Sohn am Galgen reiten, den Raben zur Beute am Galgen hängen zu sehen, 2444—2448. Obwohl der Kummer des Königs nicht enden wollte, 2450—2465, konnte der König doch die Tat nicht rächen, 2463—2467. Die Wiederholungen bei dem Berichte Beowulfs von Hæthcyns und

Ongentheows Falle im Kampte sind von untergeordneter Bedeutung, 2481—2483, 2488—2489.

Alsdann berichtet Beowulf, wie er Dæghrefn erschlug, 2501—2506. Obgleich durch das Wort „hond-bana“ gesagt ist, dass er seinen Gegner mit der Hand, nicht mit dem Schwerte umbrachte, wird dies nochmals ausgeführt in den Versen 2506—2508. Weniger wichtige Beispiele finden wir dann 2534—2535, 2569—2570.

2550—2552 wird die an den Drachen gerichtete Herausforderung zum Kampfe, 2582—2583 das Feuerspeien des Drachen, 2586—2590 die Gefahr, in der Beowulf schwebt, nachdem sein Schwert ihm den Dienst versagt hat,

2672—2673, 2676—2677 das Verbrennen des Schildes Wiglafs,

2680—2687 das Zerspingen des Schwertes Nægling nachdrücklich durch Variation hervorgehoben.

Nachdem Wiglaf seinem Herren zu Hilfe gekommen war, hatten sie endlich den Feind gefällt und ihn getötet, 2707—2708.

Auch 2747—2749 wird der Tod des Drachen zweimal hintereinander erwähnt.

Doch Beowulf wusste wohl „dass er die Lebenszeit, der Erden Freuden genossen habe, da war seine ganze Reihe von Tagen vergangen, der Tod sehr nahe“, 2725—2728, ihm den keiner „mit Schwertern anzugreifen, mit Kampfgraus zu bedrängen wagte“ 2735—2736. 2791—2793 findet sich eine der zur Einleitung von Reden beliebten Variationen Von Wiglaf erfahren wir, dass er der letzte Spross des Geschlechts der Wægmundinge ist, alle Verwandten hat schon der Tod dahingerafft. 2813—2815. Er kann seinem Herrn das Leben nicht erhalten, nicht den Willen des Allregierers wenden, 2844—2857; denn der Herr der Geaten ist an das Leichenlager gebunden, hat das Totenbett inne, 2900—2902.

Die Verse 2824 — 2835 enthalten eine längere variierende Betrachtung über den Tod des Drachen.

Fälle von untergeordneter Bedeutung finden wir in den Versen 2949—2951, 3014—3015, 3021—3022, 3062—3065.

3071—3072 werden wir durch Variation über den Fluch unterrichtet, der auf dem Drachenschatze ruht.

3079—3083 erfahren wir von Wiglaf, dass die Geaten es nicht vermocht hatten, Beowulf zu bewegen, vom Kampfe abzustehen.

3156—3160 wird doppelt erzählt, dass die Geaten auf dem Vorgebirge Beowulf ein Grab bauen, und dass sie den Drachenschatz hineinlegen, 3163—3167.

Endlich ist noch der ausführliche und ergreifende Bericht von der Klage der Geaten und der Lobpreisung Beowulfs zu erwähnen, 3171ff.

Wir haben es hier also mit einem stilistischen Mittel des Dichters zu tun, dass durch seine Breite den Gang der Erzählung hemmt. Vorgänge, die das Interesse des Dichters besonders erwecken, werden auf diese Weise breit ausgemalt und dem Zuhörer oder Leser nachdrücklich vorgeführt, und dadurch wird zuweilen eine bedeutende Wirkung erzielt. Oft freilich finden wir auch hier Fälle von untergeordneter Bedeutung, die an und für sich hätten wegbleiben können. Deutlich aber lässt sich erkennen, dass viele Fälle durch metrische Gründe und die grosse Liebe des Dichters zu derartigen Wiederholungen bedingt sind.

Wir finden dieses Mittel in allen Teilen des Epos verwendet und zwar in den Berichten des Dichters, den Reden der einzelnen Personen und in den Episoden und Sentenzen. Wohl finden wir kleine Abschnitte, in denen es nicht oder nur in geringem Masse angewendet wird, aber diese Abschnitte enthalten nichts, was die Aufmerksamkeit des Dichters besondert fesseln könnte; sie enthalten nur Unwesentliches, und der Dichter eilt weiter, um bei interessanteren Begebenheiten die Variation um so häufiger anzuwenden.

Bei vielen dieser Variationen ist eine hin- und herwogende Art der Erzählung zu bemerken. So V. 467—469.

đa wæs Heregâr déad,
mîn yldra mæg unlifigende,
bearn Healfdenes.

In der zweiten Zeile greift der Dichter zu Heregar zurück, erwähnt ihn von neuem, berichtet darauf nochmals, dass er tot war und kehrt wieder zu dem Toten zurück.

2. Vor- und Rückwärtsschreiten in der Erzählung.

Dasselbe Prinzip wirkt auch im Grossen. Es kommt bei der Erzählung vor, dass, nachdem eine, dann noch eine Tatsache erwähnt worden ist, wieder zur ersten, dann auch noch einmal zur zweiten zurückgekehrt wird, also ABAB[1]).

So V. 86—100 (vgl. Sarrazin a. a. O., S. 78).

V. 210—218 (vgl. Heinzel, Stil, S. 10).

V. 2450—2459 (vgl. Heinzel, Stil, S. 11).

Ferner V. 67—82. Hrothgar will eine Halle bauen. — Er will darinnen Geschenke austeilen. — Die Halle wird gebaut — Hrothgar teilt Geschenke aus. — Der Saal ragt empor hoch und hornweit.

Es wechselt also in der Erzählung Halle — Austeilen der Geschenke — Halle — Austeilen der Geschenke — Halle.

Durch das dritte und vierte Glied wird hier nicht, wie in den anderen Fällen, das erste und zweite Moment wiederholt hervorgehoben, sondern sie bezeichnen einen Fortschritt in der Handlung. Doch ist auch hier hin- und herwogende Darstellung zu erkennen. In den Versen 864—918 wird erzählt, dass die Krieger, nachdem sie die Spur des verwundeten Grendel bis zum Meere verfolgt haben, umkehren, Beowulf preisen, Wettrennen veranstalten, Beowulf preisen, Wettrennen machen.

An dieser Stelle nahmen Müllenhoff[2]) und ten Brink[3]) Anstoss. Die doppelte Erwähnung des Wettlaufens und der Lobpreisung veranlassten sie, hier Durcheinander-

[1]) Vgl. Heinzel, Stil, S. 10 ff. Heinzel, Anz. f. d. A. X, S. 220. Sarrazin, Beowulfstudien, S. 78.

[2]) Müllenhoff, a. a. O., S. 119.

[3]) ten Brink, Beowulf, S. 59 ff.

arbeitung verschiedener Varianten anzunehmen. Diese Ansicht hat heftigen Widerspruch von Heinzel erfahren[1]).

Bei der Vorliebe des Dichters für Variationen ist es in der Tat nicht ausgeschlossen, dass wir es hier mit einer derartigen variierenden Erzählung zu tun haben. Wir können aber auch annehmen, dass es sich wirklich um abwechselnde Wettrennen und Lobpreisungen handelt. Verschiedene Varianten brauchen wir aber auf keinen Fall anzunehmen.

Nicht immer sind die Wiederholungen so häufig, manchmal fehlt das letzte Glied. Der Dichter unterbricht die Ausführung eines Gedankens durch einen anderen, dann wendet er sich wieder zum ersten zurück, also A B A.

So heisst es V. 301 (vgl. Heinzel, Stil, S. 11).

„Sie machten sich auf den Weg, das Schiff lag still, es hing am Seile, das weiträumige Boot an den Anker geheftet. Die Eberbilder glänzten über den Helmen". Die Erzählung von dem Aufbruche der Krieger ist durch einen Rückblick auf das Schiff, das sie eben verlassen haben, unterbrochen.

Ferner V. 702—720. (vgl. Heinzel, Anz. f. d. A. X, 222, Sarrazin, Beowulfstudien, S. 78.)

Auch diese Stelle ist beanstandet worden, jedoch ebenfalls mit Unrecht. Hier soll ein Zustand mit einer Handlung gleichzeitig erscheinen. Es wird zunächst erwähnt, dass Grendel herannaht, dann der Zustand in der Halle geschildert; die Helden schlafen, Beowulf aber wacht; dann kehrt die Darstellung zu Grendel zurück, und nach einer neuen Unterbrechung wird nochmals Grendels Kommen betont. Das Herannahen Grendels ist für den Fortgang der Handlung von höchster Bedeutung, die Aufmerksamkeit des Zuhörers oder Lesers ist auf die folgenden Ereignisse gerichtet, die Erwartung aufs höchste gespannt. Dieses wichtige Moment wird daher vom Dichter besonders stark hervor-

[1]) Heinzel, Anz. f. d. A. X, S. 222 u. XV, 154 ff.

gehoben. Die dabei verwendete Figur der Anaphora ist äuserst wirkungsvoll[1]).

Ferner 1922—1971 (vgl. Heinzel, Anz. f. d. A. X, 223). Diesen Fällen ist noch hinzuzufügen: V. 237—257. Der Strandwart stellt am Anfange seiner Rede an die Geaten die Frage nach ihrer Abstammung und ihrer Heimat. ten Brink nimmt Anstoss daran, dass die Frage zweimal gestellt wird, und dass der Strandwart am Schlusse zweimal und ziemlich weitläufig sagt, dass er die Frage stellen müsse. Er will daher V. 251b—256a als unecht beseitigen (vgl. ten Brink, Beowulf, S. 47.)

Auch hier ist Heinzel[2]), anderer Meinung. Bei der Neigung des Dichters zu Variationen, die wir ausführlich kennen gelernt haben, ist eine derartige Wiederholung durchaus erklärlich.

V. 767—770 erzählt der Dichter: von dem Kampfe erdröhnt die Halle, dann schildert er den Eindruck, den das Getöse auf die Dänen macht, wendet sich dann wieder dem Kampte zu mit Wiederholung der Erwähnung des Erdröhnens der Halle. V. 767—784: Den Geaten sinkt der Mut, als sie das Getöse des Kampfes zwischen Beowulf und Grendel vernehmen. Es ist ein Wunder, dass der Saal nicht einfällt. Niemand hätte früher geglaubt, dass die Halle ein Mann zerstören könnte. Lärm erhebt sich, Schrecken erfasst die Dänen.

V. 1921—1963 Beowulf ist im Geatenlande angekommen; dann wird dem Leser Hygelacs Haus und Familie vorgeführt und erst 1963 von Beowulfs Ankunft weiter erzählt.

Der hierauf folgende Bericht vom Marsche der Geaten nach Hygelacs Burg wird 1965—1966 unterbrochen durch die Worte:

Worold-candel scân,
sigel sûdan-fûs,

und dann wieder fortgesetzt.

---

[1]) Kistenmacher, a. a. O., S. 25.
[2]) Heinzel, Anz. f. d. A. XV, 165.

V. 2214 erfahren wir, dass ein Mann den Drachenschatz stahl, dann wird die Veranlassung des Diebstahls erzählt, hierauf zu diesem zurückgekehrt, die Geschichte des Schatzes gegeben und schliesslich als Abschluss dieser Erzählung nochmals erwähnt, dass der Schatz nun gestohlen ist.

Hierher gehört auch der Fall V. 1687—1700: 1687 wird die Rede Hrothgars angekündigt mit den Worten: „Hrodgâr madelode"; die Rede wird jedoch noch nicht begonnen, sondern der Dichter lässt zunächst Hrothgar den Griff des Schwertes betrachten und erzählt, was darauf eingegraben steht; dann erst wendet er sich zur Rede, diese nochmals ankündigend mit den Worten:

Đâ sê wîsa spræc
sunu Healfdenes . . . .
Hord-weard onbâd
carfoðlîce, oð-ðæt æfen cwôm;
wæs đâ gebolgen beorges hyrde,
wolde sê lâđa lîge forgyldan
drinc-fæt dŷre. Þâ wæs dæg sceacen
wyrme on willan; nô on wealle læng
bîdan wolde, ac mid bæle fôr,
fŷre gefŷsed. Wæs sê fruma egeslîc
léodum on lande, swâ hyt lungre weard
on hyra sinc-gifan sâre geendod.
Đâ sê gæst ongan glêdum spîwan,
beorht hofu bærnan; bryne-léoma stôd
eldum on andan; nô đær âht cwices
lâđ lyft-floga læfan wolde.

ten Brink[1]) nimmt an, dass die Verse 2304—2311 einer anderen Version angehören und zwischen die Verse 2303 und 2312 eingeschoben worden seien. Die Gründe zu dieser Annahme sind folgende: 2304 im Anschluss an 2303 sei wunderlich; denn der Zorn des Drachen begann nicht erst am Abend. Ferner 2312 im Anschluss an 2311 sei absurd; denn schon seit 2308 speie der Drache Feuer, wie könne er eine Handlung beginnen, deren Ausführung bereits im besten Zuge war. Diese Gründe hat Heinzel[2])

[1]) ten Brink, Beowulf, S. 127.
[2]) Heinzel, Anz. f. d. A. XV, S. 163 ff.

widerlegt. Der Dichter will gar nicht sagen, der Zorn des Drachen begann am Abend. „wæs gebolgen“ bezeichnet vielmehr einen Zustand. Er schildert den seit der Entdeckung des Diebstahls fortdauernden Zorn des Drachen. Es wird dadurch der Grund angegeben, warum der Drache kaum das Herannahen des Abends erwarten konnte. (Er war nämlich zornig und wollte den Diebstahl rächen). Diese Unterbrechung ist wie eine Parenthese aufzufassen.

Der zweite Grund ist ebenfalls hinfällig. V. 2308—2309 wird nur gesagt, dass der Drache „mit Feuer“ hinausfuhr. Das verderbliche Feuerspeien und Verbrennen der Höfe wird dann von 2312 ab berichtet. Zwischen V. 2309 und 2312 steht eine Betrachtung, die die Erzählung unterbricht. Der Dichter sieht im Geiste den Drachen fliegen; da denkt er an das Unheil, das dieser anrichten wird, und an den Preis, um den das Land von dem Drachen befreit werden wird. So ist die Unterbrechung sehr wirkungsvoll. Die beiden Unterbrechungen V. 2304—9306 und 2309—2311 sind also vom Dichter absichtlich eingeschoben worden. In beiden Fällen ist die Situation nachher nicht dieselbe wie vorher, sie steht aber in unmittelbarem Zusammenhange mit ihr, so dass sich diese Fälle zu den vorher besprochenen von der Form ABA rechnen lassen.

Es kommt auch vor, dass das spätere Ereignis, das Glied B zuerst erwähnt wird, dann erst das der Zeit nach vorausliegende A, und dann wieder B. Die im Liede vorkommenden Fälle sind bei Heinzel, Anz. f. d. A. X, 220ff besprochen. vgl. auch Sarrazin, a. a. 678. Es sind dies: V. 837—917, 2211—2310, 2591—2669, 2961—2981. Diese Fälle hin- und herwogender Erzählung finden sich also ebenfalls in allen Teilen des Epos. Die Phantasie des Dichters ist lebhaft mit dem beschäftigt, was er erzählen will, bald erregt die eine, bald die andere Tatsache oder Begebenheit sein Interesse mehr, so dass sich eine unruhig hin- und herflatternde Art der Darstellung ergibt.

3. Rückblicke.

Demselben Grunde verdanken auch die Rückblicke ihr Dasein. Irgend eine Begebenheit oder Lage der Dinge ruft in dem Dichter die Erinnerung an eine frühere hervor, und diese wird oft mit grosser Ausführlichkeit von neuem geschildert.

Vor allem gehören hierher die Fälle, in denen der Dichter an die Freveltaten Grendels erinnert.

V. 694. Die Helden sind zu Bett gegangen, nicht glauben sie, dass sie wieder in die Heimat zurückkehren werden; denn sie haben gehört, „dass vorher zu viele in dem Weinsaale der Tod dahinraffte."

Beim Bericht vom Herannahen Grendels heisst es V. 716 „nicht war es das erste Mal, dass er Hrothgars Heim aufsuchte." Eine ganz ähnliche Situation finden wir kurz vor dem Auftreten der Mutter Grendels. Wiederum schlafen die Helden, diesmal die Dänen; ehe die Würgerin naht, wird wiederum an die Untaten Grendels erinnert. V. 1266—1276. Im ersten Falle weiss der Zuhörer, dass den Geaten ein harter Kampf bevorsteht, im zweiten ist er durch vorausdeutende Bemerkungen auf einen Überfall vorbereitet. Da ruft ihm der Dichter die früheren Untaten ins Gedächtnis und erhöht so die bange Erwartung.

Nach dem Kampfe mit Grendels Mutter schlägt Beowulf dem toten Grendel das Haupt ab. Aber er begnügt sich nicht mit dem einfachen Erzählen dieser Tatsache, er erinnert vielmehr nochmals ausführlich an die Missetaten Grendels, um so beim Zuhörer die Freude über die Trophäe Beowulfs zu vergrössern V. 1576—1584.

Eine andere Art der Rückblicke finden wir in den Fällen, in denen an ein früheres Gelöbnis erinnert wird. So V. 632—636. Beowulf berichtet von seinem Gelöbnis das er früher abgelegt hat, die Dänen von Grendel zu befreien. Unmittelbar vor dem Kampfe lässt der Dichter den Helden sich dieses Gelöbnisses erinnern, V. 758—759, und steigert dadurch die Spannung des Zuhörers. Mit Genug-

tuung wird dann, nachdem Grendel todwund geflohen ist, berichtet, dass dieses Gelübde nun erfüllt ist, V. 829.

Im zweiten Teile finden wir häufig Hinweise auf Beowulfs und des Drachen Tod: VV. 2782, 2824, 2842, 3035, 3046, 3058.

Als Beowulf vom Grunde des Meeres nach oben schwimmt, wird an den soeben bestandenen Kampf erinnert, 1618. V. 2848 erinnert der Dichter daran, dass die zehn Geaten, die Begleiter Beowulfs, es nicht gewagt hatten, ihrem Herren beizustehen.

Fälle, in denen im zweiten Liede auf Ereignisse im ersten zurückgewiesen wird, finden sich zwei:

V. 2351 Beowulf hatte viele Kämpfe bestanden, seitdem er Hrothgars Saal gesäubert und im Kampfe die Sippe Grendels vernichtet hatte.

V. 2518 sagt Beowulf, er würde am liebsten ohne Schwert mit dem Drachen kämpfen, wie er es ehedem mit Grendel getan habe.

Abgesehen von dem ersten 600 Versen, die ihrer Natur nach keine Veranlassung zu Rückblicken geben, finden wir sie in allen Teilen des Gedichtes. Sie unterbrechen die Erzählung, sind aber trefflich geeignet, Wichtiges hervorzuheben. Längere Rückblicke enthalten die Berichte, die Beowulf Hrothgar und Hygelac von seinen Kämpfen gibt. Hier wird immer ein grösserer oder kleinerer Teil des schon vorher Berichteten wiederholt. V. 958 ff, 1652 ff. 2000 ff.

4. Vorausdeutungen.

Während hier die Gedanken zurückschweifen, zu Früherem zurückkehren, kommt es auch vor, dass der Dichter sie vorauseilen lässt, dass er uns den Schleier der Zukunft einen Augenblick lüftet und uns kurz andeutet, was wir später ausführlicher erfahren sollen. Dadurch wird das Interesse des Zuhörers beständig von neuem belebt. Hierin, sowie in den Rückblicken, gibt sich der germanische Sinn kund, welcher in das Gegenwärtige gern Vergangenes und Zukünftiges hineinspielen lässt. (Sarrazin, Beowulfstudien, S. 78.)

Den bei Sarrazin genannten Voraussdeutungen sind noch hinzuzufügen: VV. 204, 705, 1470.

Fast alle beziehen sich auf die drei grossen Kämpfe, sagen den Ausgang der Kämpfe, das Schicksal der Helden oder der Ungeheuer voraus.

Beowulf betreffend:

204 Die weisen Männer im Geatenlande tadelten Beowulf seiner bevorstehenden Reise wegen nicht, sie schauten Heil.

1471 Da verlor er (Unferth) den Ruhm, nicht so der andere (Beowulf).

2310 Wie es im Verlaufe an ihrem Schatzspender schmerzlich geendet ward.

2341 Es sollte die verliehenen Tage der vor allen anderen tüchtige Held da beenden.

2423 Nicht lange mehr blieb das Leben des Fürsten vom Fleische eingehüllt.

2516 Da grüsste er jeden der Mannen zum letzten Male.

2586 Das war kein angenehmer Weg, den der berühmte Abkömmling Ecgtheowes aufgeben wollte.

Æschere betreffend:

1251 Einer entgalt die Abendruhe mit Todesschmerzen.

Geaten und Dänen betreffend:

696 Doch ihnen verlieh der Herr Kampfglück . . . , dass sie ihren Feind durch Eines Kraft besiegten.

705 Da ward den Menschen kund, dass er (Grendel) sie nicht töten konnte.

Grendel betreffend:

718 Nie fand er, weder früher noch später einen tapfereren Mann.

734 Doch Wyrd verlieh ihm nicht, dass er mehr als einen des Männervolkes in jener Nacht geniessen sollte.

805 Es sollte sein Ende an jenem Tage kläglich werden.

Den Drachen betreffend:

2323 Er verliess sich auf seinen Felsen . . . ., doch die Hoffnung täuschte ihn.

2342 (Die verliehenen Tage sollte da beenden der von lange her gute Held) und der Wurm ebenfalls.

2629 Der Wurm empfand es, als sie zusammengekommen waren.

Grendels Mutter betreffend:

1255 Da ward bekannt, dass noch ein Rächer lebte.

Nur in wenigen Fällen bezieht sich die Vorausdeutung auf andere Dinge.

1202 Den Ring sollte nachher Hygelac besitzen.

1443 Die Brünne sollte mit ihm den Meeresgrund aufsuchen.

Am häufigsten finden wir die Vorausdeutungen im zweiten Liede verwendet. Dies erklärt sich aus der Nähe der Katastrophe; immer und immer wieder wird Beowulfs Tod vorausgesagt.

5. Parenthesen.

Eine weitere Gattung der Unterbrechungen der Erzählung bilden die Parenthesen.

Die Parenthese ist eine zum eigentlichen Gegenstande der Rede nicht notwendig hinzugehörende Bemerkung, die den Zusammenhang unterbrechend, entweder in den Satz eingeschoben, oder am Schlusse hinzugefügt wird. Sie übt auf die Konstruktion des Satzes, zu dem sie hinzugefügt wird, keinen Einfluss aus. Durch diese Einschiebung wird für einige Zeit Stillstand eines begonnenen Gedankens bewirkt, und die Einschiebung selbst erhält durch die ungewöhnliche Stellung Bedeutung und Gewicht.

Diese Parenthesen sind durch das ganze Epos verstreut. Ich gebe hier eine Zusammenstellung der Parenthesen, die sich in den Ausgaben von

Heyne, VI. Aflge. 1898, Wyatt, II. Aflge. 1898 und Holder, II. Aflge. 1899 finden. Ausserdem vgl. Sarrazin, Beorulfstudien, S. 140.

VV. 18, 55, 107, 146, 169, 226—227, 301—303, 348—350, 400—401, 402, 405—406, 423, 501—505, 536—537, 570, 586, 811, 835—836, 925, 1003, 1014—1015,

1317, 1327, 1352, 1404, 1422, 1508, 1537, 1663—1664 1699, 1701—1702, 1925, 2043, 2051, 2209—2210, 2593, 2632, 2698—2699, 2725, 2778, 2793, 2995, 3056, 3115, 3146.

Sie sind sehr verschiedenen Inhaltes.

Betrachten wir zunächst die Parenthesen, die sich in den Berichten des Dichters finden. Der Dichter erinnert an den Vater, 55, an die Abstammung einer Person, 107; die Parenthesen dienen zur Wiederholung und Verstärkung von vorher Gesagtem, 18, 146, 835—836, 1003, 1014—1015, 1317, 1404, 1422, 2778.

Sie geben Bericht von nebensächlichen Dingen, die für den Dichter jedoch von gewisser Bedeutung sind, und die er so hervorhebt, 226—227, 301—303, 400, 402, 3146.

Durch die Parenthese wird etwas vorher Gesagtes begründet, 2698—2699.

In der Parenthese wird eine Charakterisierung einer Person oder eines der Ungeheuer gegeben, 811, 1508, 1537, 2209—2210, 2593, 2632.

Die Parenthesen haben christlichen Inhalt, 169, 3056.

Nachdem der Dichter bereits eine Rede einer Person angekündigt hat, z. B. durch „Béowulf maðelode“, schiebt er noch einen Satz zwischen diese Ankündigung und den Beginn der Rede ein, in dem wir etwas Näheres über die redende Person oder auch über die Zuhörer erfahren.

V. 348—350 macht uns der Dichter mit dem Stande Wulfgars bekannt.

405 — 406 erfahren wir näheres über das Äussere Beowulfs.

2632 wird der Gemütszustand Wiglafs geschildert.

Die Veranlassung der Rede wird uns mitgeteilt:

501—505, Dem Unferth ist Beowulfs Ankunft und dessen Ruhm verhasst;

925, Hrothgar sieht an dem Dachstuhle Grendels Arm hängen;

2725, Beowulf weiss, dass sein Ende nahe ist;

2793, Beowulf erblickt den Drachenschatz.

1699 wird besonders erwähnt, dass die Zuhörer während der Rede Hrothgars schweigen.

Die von den redenden Personen in die Reden eingeschobenen Parenthesen enthalten:
eine Verstärkung des vorher Gesagten, 423, 536—537, 1327, 1352, 3115;
eine Beteuerung, 586;
einen Hinweis auf den Gemütszustand einer Person, 2043, auf Gott, 1663--1664;
Nebensächliches, 570.

Sehr wirkungsvoll ist die Parenthese V. 2051. Ein alter Krieger erinnert einen jungen daran, dass dessen Vater einst von den Dänen erschlagen worden ist, mit denen sie jetzt in Frieden leben. Zwischen die Worte, die dieses ausführen, wird die Parenthese „syddan wider gyld læg“ eingeschoben. Der junge Krieger soll dadurch mit Nachdruck an seine Pflicht gemahnt werden.

So erzielt der Dichter manchmal durch Anwendung der Parenthese bedeutende Wirkungen. Zu beachten ist aber, dass die Parenthesen sicherlich manchmal nur dazu dienten, die Verse zu füllen und den Gesetzen der Alliteration zu genügen, so dass es dem Dichter auf deren Inhalt wenig ankam. So erklären sich einige der inhaltlich nebensächlichen oder gleichgiltigen Parenthesen.

6. Sentenzen und Reflexionen.

Nicht selten veranlasst der Stoff den Dichter, Reflexionen anzustellen und Sentenzen anzubringen[1]). Er äussert sie entweder persönlich, wie

VV. 20—25, 183—188, 1003, 1060—1061, 1534—1636, 1940—1943, 2166—2169, 2600—2601, 3056,
oder legt sie den redenden Personen in den Mund, wie

VV. 287—289, 455, 572—573, 930—931, 1384—1389, 1663 -1664, 1838—1839, 2029—2031, 2444 ff., 2764—2766, 2890—2891, 3077—3078.

[1]) vgl. Sarrazin, a. a. O., S. 76. Hier sind die meisten der angeführten aufgezählt.

Einige unter ihnen tragen christlichen Charakter, VV. 183—188, 930—931, 1663—1664, 3056, die anderen teilweise stark heidnischen.

Sie mahnen zu rühmlichen Taten, 20—24, 1384—1389, 1534—1536, 1838—1839; zur Freigebigkeit, 20, zur Blutrache, 1384, 2600—2601; zum Kampfesmut und Vertrauen auf das Schicksal, 572—573, 2600—2601; zur Klugheit 287—289, 1060—1061; sie erinnern an die Unabwendbarkeit des Schicksals, 455; des Todes, 1003, 1386, 2890—2891; sie warnen vor der Tücke einer bösen Frau, 1940—1943, vor Hinterlist und Verat von Verwandten, 2029—2031, 2166, vor Betörung durch Gold, 2764—2766.

2444 ff. enthalten eine Betrachtung über den Schmerz eines Mannes nach der Ermordung seines Sohnes.

V. 3077—3078 wird ausgedrückt, dass oft Viele um Eines willen leiden müssen. Die Sentenzen christlichen Inhaltes enthalten eine Lobpreisung Gottes, 930 — 931, 1663—1664, 3056, eine Drohung für die Heiden, 183, eine Lobpreisung der Christen, 186.

Beliebt ist zur Einleitung der Sentenzen die Formel swâ sceal,

V. 20 Swâ sceal geong guma . . . .
V. 1534 Swâ sceal man dôn . . . .
V. 2166 Swâ sceal mâg dôn . . . .

Manchmal erscheint die Anbringung einer Sentenz gesucht und gewaltsam, so V. 20:

Der Dichter berichtet: Beowulf war berühmt. Daran knüpft er die Ermahnung, freigebig zu sein und Heldentaten zu verrichten. Berühmtheit wird eben nach der Meinung des Dichters durch Freigebigkeit und Heldentaten erworben. Ebenso V. 2166. Beowulf übergibt Hygelac die ihm von Hrothgar gemachten Geschenke. Daran knüpft der Dichter die Mahnung:

Swâ sceal mâg dôn,
nealles inwit-net ôðrum bregdon
dyrnum cræfte dêað rêuian
hond-gesteallan.

Diese Warnung vor Verrat von Verwandten muss uns unangebracht erscheinen, da in der Handlung des Epos kein derartiger Verrat vorkommt oder zu befürchten ist.

Aus diesen Gründen hat Sarrazin (a. a. O., 76 ff.) geschlossen, dass der Dichter mit der Einstreuung derartiger Ermahnungen und Warnungen einen besonderen Zweck verfolgt habe.

7. Episoden.

Häufig schweift der Dichter gänzlich von seiner Erzählung ab und berichtet Episoden, die oft von beträchtlicher Länge sind, und die mehr oder minder mit der Handlung des Epos in Verbindung stehen.

Die erste episodische Erzählung finden wir, abgesehen von der Einleitung, in VV. 506—581. Beowulf ist vom König Hrothgar begrüsst worden, und nun sitzen die Helden beim Zechgelage. Der streitbare Unferth veranlasst Beowulf, sein Wettschwimmen mit Breca zu erzählen. Der Dichter will uns durch diese Episode mit seinem Helden näher bekannt machen. Bis jetzt haben wir nur flüchtig von dessen Stärke und Heldentaten gehört, VV. 196 und 408. Jetzt, kurz vor dem Kampfe mit Grendel erzählt uns der Dichter eine der Ruhmestaten Beowulfs ausführlich. Diese Erzählung erfüllt die Zuhörer mit der Zuversicht, dass der Held aus dem bevorstehenden Abenteuer als Sieger hervorgehen werde. Freude herrscht denn auch beim Könige und bei den Dänen, nachdem Beowulf geendet hat.

Nachdem die Krieger die Zufluchtsstätte Grendels besichtigt haben, reiten sie zurück, sie preisen Beowulf in Liedern und besingen die Taten anderer Helden. Von einem dieser Lieder teilt uns der Dichter den Inhalt mit. Es behandelt die Fahrten des Wælsungenfürsten Sigemund, besonders seinen Kampf mit dem Drachen; daran wird am Schlusse ein Tadel des Dänenkönigs Heremod geknüpft.

ten Brink erklärt[1]) die Verbindung des Lobes Beowulfs mit dem Sigemunds und dem Tadel Heremods für auffallend;

[1]) ten Brink, Beowulf, S. 58 ff.

von Beowulf auf Sigemund sei gar kein Übergang und von Sigemund auf Heremod der rätselhafteste, der sich denken lasse. Er nimmt daher an, dass hier zwei Versionen ineinander verarbeitet worden seien; die Erzählung von Heremod habe sich zuerst an die Lobpreisung Beowulfs angeschlossen, dann seien sie durch die Sigemundepisode getrennt worden. Mit dem mythischen Könige Heremod, dem Typus des Kriegsmutes, den man sich als uralten Herrscher über die Scyldingen dachte, sei Beowulf von den dänischen Helden passend verglichen worden. Indem aber Heremods trauriges Ende nicht nur in Erinnerung gebracht, sondern auch motiviert werde, zeige sich, dass an anderen Vorzügen, die den Helden und Fürsten schmücken, Beowulf gerade das besass, was Heremod abging[2]).

Heinzel bekämpfte diese Ansicht[3]). Er fasst heremôd nicht als Namen, sondern als Appellativum auf. Dadurch entstehe ein ganz guter Zusammenhang: Beowulf und Sigemund sind gleich grosse Helden, aber Beowulf ist der glücklichere. Durch diese Annahme verschwinde auch das allenfalls Auffällige in der Zusammenstellung der beiden Helden, nämlich, dass ein Held unseres Gedichtes durch Ähnlichkeit mit einem andern Helden, nicht durch den Gegensatz zu diesem charakterisiert würde, wie 1471 Beowulf und Unferth, 1709 Beowulf und der böse Heremod, 1931 Hygd und Thrytho u. s. w. Fassen wir Heremod appellativisch auf, so ist nach der Meinung Heinzels der verlangte Gegensatz vorhanden, nur liegt er im Geschicke, nicht im Charakter der Helden.

Ist der Zusammenhang zwischen der Lobpreisung Beowulfs und der Episode von Sigemund wirklich so wenig ersichtlich? Mir scheint dies nicht der Fall zu sein. Beowulf hat eine grosse Tat vollbracht, für die dänischen und geatischen Krieger nach Lage der Dinge jedenfalls die grösste, die ein Held verrichten kann. Ist es da wunderlich,

[2]) ten Brink, Beowulf, S. 60.
[3]) Anz. f. d. A. XV, S. 460ff.

wenn er dadurch gepriesen wird, dass man ihn neben einen, der Sage angehörenden Idealhelden stellt, der viele Riesen getötet und ein ähnliches Abenteuer wie Beowulf bestanden hat, und der in alten Liedern gepriesen wird? Ist es völlig ausgeschlossen, dass ein Dichter, der sonst durch Gegensätze charakterisiert, dies auch einmal durch Hervorhebung von Ähnlichkeiten tun könnte?

Bei der Schilderung des nach dem Kampfe abgehaltenen Gelages berichtet uns der Dichter in V. 1069—1159 die Episode von Finn[1]). Sie behandelt das Thema: Ausbrechen alter Erbfeindschaft zwischen verschwägerten Familien und leitet die Peripetie ein, warnt mitten im Festesjubel vor allzu sorgloser Heiterkeit, deutet auf die Fortsetzung der Fehde, auf die Rachetat hin[2]).

Die Rede Hrothgars nach dem Kampfe Beowulfs mit Grendels Mutter enthält eine an Beowulf gerichtete Ermahnung, seinem Volke ein Trost zu sein. Der Dichter stellt dem Beowulf hier den bösen Heremod entgegen; er führt ihn Beowulf als warnendes Beispiel vor[3]).

Dann wird V. 1931 die Erzählung von der Heimkehr Beowulfs plötzlich unterbrochen und die Episode von der bösen Thrytho eingefügt. Erinnert wird der Dichter an diese Königin durch die Anführung der Gemahlin Hygelacs: von der guten Hygd springt er zur bösen Thrytho über.

Noch gewaltsamer erscheint die Einfügung der Episode von Ingeld. Mitten in dem Berichte Beowulfs über dessen Erlebnisse bei den Dänen bricht der Dichter plötzlich ab. Er benutzt eine zufällige Namensgleichheit zur Anknüpfung der Episode, die vielleicht mit Tatsachen durchsetzt ist, die der unmittelbaren Gegenwart angehören. Sie enthält wiederum die Mahnung zur Blutrache[4]). Erst von V. 2069 ab erzählt Beowulf wieder von seinen Erlebnissen.

---

[1]) Sarrazin, Beowulfstudien, S. 102.
[2]) Sarazin, Neue Beowulfstudien, Engl. Stud. XXIII., S. 252.
[3]) Sarrazin, Beowulfstudien, S. 103 u. 104.
[4]) Sarrazin, Beowulfstudien, S. 96ff. u. 105.

Im zweiten Teile des Epos gibt der Dichter V. 2231 bis 2277 einen mit dem Stoffe des Gedichtes eng zusammenhängenden Bericht über den Ursprung des Drachenschatzes.

An der hierbei vom Dichter getroffenen Anordnung der Gedanken hat ten Brink[1]) Anstoss genommen. Er nimmt wieder eine Vermischung zweier Versionen an. Er meint, die Anordnung einer durchaus planmässigen Erzählung werde auf das unverantwortlichste gestört, wenn jetzt schon, V. 2214, die Erzählung von dem Manne käme, der aus dem Hort ein Gefäss gestohlen, bevor der Hörer noch erfahren habe, wie der Schatz an jenen Ort gelangt und der Drache in den Besitz desselben gekommen sei. Heinzel hat dieser Ansicht wiedersprochen und mit vollem Rechte[2]). Auch bei den anderen episodischen Einstreuungen in diesem Liede verfährt der Dichter ähnlich. Er berichtet die Ereignisse da, wo er sie gerade braucht, und hält nicht ängstlich an einer chronologischen Folge fest. Ausserdem aber ist die Reihenfolge der Gedanken vollständig logisch. Der Dichter berichtet von dem beginnenden Unheil und dem Zorne des Drachen. Dann gibt er den Grund dieses Zornes an: ein Mann hatte den Drachenschatz bestohlen; hierauf erzählt er, wie der Drache zu diesem Schatze kam.

Die anderen eingefügten Episoden behandeln alle die Kriege und Geschicke geatischer Könige und Helden.

Zu Anfang des Liedes hat uns der Dichter ganz kurz berichtet, wie Beowulf König der Geaten wurde. Als er dann mitteilt, dass Beowulf ganz allein gegen den Drachen kämpfen will und den Kampf nicht fürchtet, führt er zum Beweise der Kühnheit und Tapferkeit des Helden die Taten an, die dieser seit seinen Kämpfen bei den Dänen verrichtet hat. Wir hören hierbei Näheres über den Fall Hygelacs und Heardreds, 2354—2396. Weitere Erlebnisse lässt der Dichter Beowulf selbst erzählen kurz vor dem Kampfe. Beowulf erinnert sich seiner Jugend, erzählt von König

[1]) ten Brink, Beowulf, S. 127.
[2]) Heinzel, Anz. f. d. A. XV, S. 162.

Hrethel, dem Kampfe mit dem Schwedenkönige Ongentheow und dessen Fall; überall sei er, Beowulf, der erste im Kampfe gewesen. Zuletzt erzählt er, wie er den Krieger Dæghrefn erschlug. V. 2426—2489.

Eine derartige längere Abschweifung kurz vor der Entscheidung erscheint zunächst wenig angebracht. Doch absichtlich lässt uns der Dichter nochmals einen Rückblick auf das Leben Beowulfs machen. So sind wir unterrichtet über seine Taten und die seiner Vorfahren und sind überzeugt, dass die neue und letzte sich den früheren würdig anschliessen wird. Ehe der Dichter Wiglaf in den Kampf eingreifen lässt, berichtet er uns eine Heldentat, die Weohstan, Wiglafs Vater, mit dem Schwerte verrichtete, mit dem nun Wiglaf in den Kampf zieht, V. 2611—2619. Wir fühlen, dass das Schwert eine wichtige Rolle spielen wird.

Nach dem Tode Beowulfs sind die Geaten ihres Beschützers beraubt. Wiglaf fürchtet, dass sie langen Kämpfen mit den Friesen, den Franken und den Schweden entgegengehen. Obwohl wir wissen, warum Wiglaf dies befürchtet, da wir von den Siegen der Geatenfürsten über diese Völker gehört haben, werden diese Kämpfe nochmals ausführlich erzählt, und so wird die Wirkung der ausgesprochenen Befürchtungen erhöht, V. 2913—3007.

So sind die Erzählungen von den Taten Beowulfs und der anderen Helden durch das zweite Lied verstreut. Sie sind nicht chronologisch geordnet, und dasselbe Ereignis wird öfters mehrmals erwähnt. Eine zusammenhängende chronologische Darstellung bei Beginn des zweiten Liedes wäre freilich übersichtlicher gewesen. Der Dichter zieht es aber vor, die Ereignisse und Taten einzuschalten, wo er sie gerade braucht, und dadurch erzielt er oft eine grossartige Wirkung.

Die Episoden des ersten Teiles stehen nicht in so engem Zusammenhange mit der Haupthandlung oder mit den handelnden Personen wie die des zweiten. Sie sind meist durch eine Ähnlichkeit mit den Situationen hervorgerufen und teilweise lose und gewaltsam eingeschaltet. Sie enthalten fast

alle bestimmte Tendenzen, was bei denen des zweiten Liedes nicht der Fall ist. Die vielfachen Ermahnungen, die den Episoden und Sentenzen innewohnen, drängen zu der Annahme, der Dichter verfolge damit einen bestimmten Zweck, er wolle einem jungen Könige, der seine Pflicht vergessen habe, diese wieder zum Bewusstsein bringen. (Vgl. Sarrazin, Beowulfstudien 75 ff., 95 ff.)

B. Breite und Kürze der Erzählung im Zusammenhange betrachtet.

Die Erzählung schreitet also nicht ruhig und gleichmässig fort, sondern sie wird häufig aufgehalten oder gar auf längere Zeit unterbrochen. Betrachten wir das Gedicht im Zusammenhange, so erkennen wir, dass die Erzählung zunächst breit und ausführlich gehalten ist, dass sie aber ganz allmählich knapper wird. Im Gegensatze hierzu aber wächst die Vorliebe für Abschweifungen vom Hauptthema ungefähr von Vers 500 an.

Die Genealogie der Vorfahren Hrothgars ist sehr skizzenhaft und knapp; nur die Ausrüstung des Totenschiffes wird ausführlicher beschrieben. Der Dichter setzt die Bekanntschaft mit der Sage voraus und will nur kurz durch Anführen der Hauptpersonen diese dem Zuhörer ins Gedächtnis zurückrufen. So erfahren wir denn auch von ihren Taten sehr wenig. In dem Teile V. 64—193 bewegt sich die Erzählung sehr langsam vorwärts. Wir erfahren nur, dass Hrothgar eine Halle hat bauen lassen, dass Grendel die darin schlafenden Helden überfällt und dass die Dänen die Not nicht abwenden können. Letztere Tatsache, sowie der Kummer und die Not werden sehr breit behandelt. Ein Zug, der öfters im Gedicht wiederkehrt ist der, dass erst die Absicht, etwas zu tun und dann erst die Ausführung berichtet wird. Dieses Prinzip finden wir bei dem Bau der Halle verwendet. Von V. 194—370 schreitet die Erzählung gleichmässig fort, und zwar mit ruhigem, gemessenem Schritte. Dabei herrscht im einzelnen grosse Ausführlichkeit. Wie umständlich ist die Audienznachsuchung! Zweimal müssen die Geaten Rede

und Antwort stehen über ihre Herkunft und den Zweck ihres Landens. Auch innerhalb der beiden Reden der Dienstmannen Hrothgars herrscht Breite; beide gleichen sich im Aufbau. Beide Dienstmannen fragen zunächst nach der Herkunft der Geaten, dann stellen sie sich vor. Nachher wird von beiden betont, dass sie noch nie so kühne Helden gesehen hätten. Schliesslich fragt der Strandwächter nochmals, und zwar sehr umständlich nach der Abstammung, der andere Dienstmann nach dem Grunde der Landung. Weiter zeigt sich Weitschweifigkeit darin, dass der Dichter den zweiten Dienstmann nach Beowulfs Bitte, ihn beim Könige zu melden, hierzu seine Bereitwilligkeit ausdrücken lässt, sowie darin, dass er diese Meldung und auch die von der Bereitwilligkeit des Königs, Beowulf zu empfangen, wörtlich anführt. Hierbei ist zu bemerken, dass bei der Ausrichtung einer Meldung gern dieselben Worte gebraucht werden, die der Auftraggebende gebraucht. Ebenso werden, wenn auf eine Rede einer Person die Antwort erfolgt, bei der Wiederkehr derselben Wendung absichtlich dieselben Worte verwendet. Dies ist, wie Meyer[1]) feststellt, ein Hauptprinzip volkstümlicher Erzählungskunst. So wird in der Rede Hrothgars, wie in der darauf folgenden an die Geaten gerichteten Rede Wulfgars das Wort „wilcuman“ gebraucht[2]). Deutlich zeigt sich die Freude des Dichters an Gegenständlichem: Der Rüstung der Helden, der Waffen wird öfters gedacht. Der Strandwart schüttelt kräftig den Speer in seiner Hand.

Der Dichter will uns offenbar seine Helden anschaulich vor Augen führen. Die Umständlichkeit der Audienzerteilung zeugt von einer gewissen Etikette (dugude þeaw = Sitte edler Krieger: 359, cyn = das Schickliche: 613), deren man sich bei Hofe befleissigt, ebenso der Umstand, dass die Geaten vor dem Betreten der Halle die Waffen ablegen[3]). Bei einer an den König gerichteten Ansprache tritt der

[1]) M. Meyer, a. a. O., S. 118.

[2]) Weitere Beispiele gibt Kistenmacher a. a. O., S. 32.

[3]) (Dasselbe tut Eckewart, als er bei Rüdiger eintritt. Der Nibelunge Not XVa, 1583. 1/2. Ausgabe von Lachmann, 1878.)

Redner dicht vor den König hin: 358 Wulfgar, 404 Beowulf. Ferner sei an die Art, in der zu und von Fürsten gesprochen wird, erinnert, vgl. S. 40. Hiermit sind wir schon über V. 370 hinausgekommen. Der nun folgende Teil bis zum Kampfe mit Grendel erhält durch lange Reden grosse Breite. In diesem Reden wird nicht immer streng beim Thema geblieben; ja sie sind teilweise für die Handlung überflüssig, da sie nichts Neues bringen, wie die an Wealhtheow gerichtete Rede Beowulfs, sowie die Trutzrede Beowulfs vor dem Niederlegen. An dem Gelage findet der Dichter Gefallen, breit wird es daher ausgemalt; der Freude, die in der Halle herrscht, wird öfters gedacht. Die Königin begrüsst den Gast und kredenzt ihm den Becher, wiederum ein Zeichen von höfischer Sitte. V. 712 wird uns wieder die Absicht vor Ausführung der Tat berichtet. Die Schilderung des Kampfes ist breit gehalten. Die Art der Darstellung der drei Kämpfe soll an späterer Stelle genau untersucht werden. Ziemlich zwecklos, der Neugierde der Helden entsprungen, ist der Ritt nach dem Grendelmeere. Nach der Dankesrede Hrothgars und der Erwiderung Beowulfs wird nochmals hervorgehoben, dass Grendel durch keine Waffe hätte verletzt werden können. Diese Bemerkung, an sich überflüssig, bildet gewissermassen das Schlusswort zum Kampfe und eine nochmalige Verherrlichung der Tat Beowulfs. In dem dann folgenden Teile 991—1250 wird eine breite Darstellung des Gelages gegeben. Auch hier ist Wealhtheow anwesend und kredenzt den Becher. Beowulf wird zweimal beschenkt, die Freude der Helden wird öfters erwähnt. Der Gang der Erzählung wird unterbrochen durch Reflexionen, Episoden und andere nebensächliche Schilderungen, wie die Erzählung von der Vorgeschichte des Schmuckes, den Beowulf zum Geschenke erhält. Breite herrscht auch innerhalb der Finnepisode. So wird erzählt, dass der Friede erst angeboten, dann geschlossen wurde; die Verbrennung der toten Helden wird erst befohlen, dann ausgeführt. Der Bericht vom Überfall durch Grendels Mutter zeigt eine unruhige, dabei breite Darstellungsweise: Vor- und Rückwärtsschreiten in der Erzählung, umständlicher Vergleich, Mitteilung der Ab-

sicht vor der Ausführung. Breite zeigt sich dann auch in dem Berichte von der Herbeiholung Beowulfs, sowie vor allem in der Klagerede Hrothgars. Die an Beowulf gerichtete Bitte zu helfen wird nur ganz kurz am Schlusse und noch dazu in ungeschickter Weise, verbunden mit einer Warnung, ausgesprochen. In dem Berichte vom Zuge nach dem Meere und von den Vorbereitungen zum Kampfe gehört die Erzählung von den Meeresungeheuern und der Erlegung eines dieser Tiere nicht zur Handlung, bildet jedoch einen wirkungsvollen Beitrag zur Schilderung der Lokalfärbung. Ebenso ist die umständliche Beschreibung des Schwertes Hrunting ziemlich überflüssig. Warum nimmt Beowulf überhaupt das Schwert Unferths? Er kann doch nichts damit ausrichten. Dazu hätte auch sein eigenes genügt. Von V. 1590 ab ist die Erzählung sprunghaft und enthält vielfach Abschweifungen: Episoden, Erzählung von dem Schwertgriffe, den Beowulf vom Meeresgrunde mitgebracht hat. Das Mahl wird dagegen nur kurz erwähnt; man merkt, dass von V. 1785 ab der Dichter der Abreise der Geaten zueilt. Nur das Nötigste wird berichtet. Knapp ist auch die Abschiedsrede Beowulfs, etwas umständlicher die des Königs, sowie die Schilderung des Abschiedes selbst durch den ausführlichen Bericht von Hrothgars Kummer. Von V. 1888—1922 ist der Gang der Erzählung ganz gleichmässig; wenig Beiwerk ist verwendet[1]).

[1]) Kistenmacher macht (a. a. O., S. 32) Müllenhoff einen Vorwurf, dass er an der Stelle 1903–1963 nicht bessernde Hand angelegt habe, denn hier berichte der Dichter zweimal von der Abfahrt der Geaten. Diese Ansicht Kistenmachers beruht jedoch auf falscher Auffassung des Textes. Nur 1903—1904 hören wir von der Abfahrt:

Gewât him on nacan
drêfan déop wæter, Dena land ofgeaf.

1912 erfolgt die Landung im Geatenlande. Nach einer Abschweifung kehrt der Dichter dann 1963 zu den Geaten zurück, doch nicht nach dem Dänenlande, sondern dahin, wo er sie verlassen hat. Die Worte

Gewât him đâ sê hearda mid his hond-scole
sylf æfter sande sæ-wong tredan,
wide warođas

beziehen sich auf den Weg vom Schiffe nach der Burg Hygelacs.
æfter sande = längs des Gestades, sæ-wong = Gefilde an der See.

Von V. 1923 ab macht sich wiederum eine ungleichmässige Erzählungsweise bemerkbar. Vor- und Rückwärtsschreiten in der Erzählung, Episoden, überflüssige Begründung einer Rede 1985—1986, Reflexionen, das sind die Momente, die das Vorwärtsschreiten der Erzählung hemmen. Andererseits wird die Belohnung Beowulfs durch Hygelac ziemlich kurz behandelt. Von der Freude, die bei den Geaten infolge der Rückkehr Beowulfs herrschen muss, hören wir nichts.

Im Drachenliede wird der Gang der Erzählung noch häufiger als im ersten Liede unterbrochen, meist durch Episoden. Auch die Reden halten auf. Über Vor- und Rückwärtsschreiten vgl. S. 52 ff. Innerhalb der Reden und Episoden finden sich ebenfalls öfters Betrachtungen u. s. w. So gelangen wir in sprunghafter, unruhiger Darstellung endlich zum Kampfe mit dem Drachen. Auch nach diesem trägt die Erzählungsweise denselben Charakter; dabei findet sich nur sehr wenig Handlung. Der Tod Beowulfs wird immer und immer wieder beklagt, und so kommt die Erzählung nicht von der Stelle. Erst zum Schlusse rafft sich der Dichter wieder zu zusammenhängender Darstellung auf V. 3129—3169, und mit einem breiten, aber wirkungsvollen Berichte von die Totenklage schliesst das Epos.

Die Erzählungsweise des Dichters ändert sich also allmählig. Teilweise haben wir schon die Gründe kennen gelernt, die den Dichter dazu bewegen, hier ausführlicher und dort knapper zu berichten. Die Breite des Drachenliedes wird veranlasst durch die grosse Anzahl der Episoden und durch die beständigen Klagen des Dichters. Über die Episoden vgl. S. 64 ff. Schon im ersten Liede sehen wir, dass der Dichter sehr dazu neigt, Klagen über schlimme Zustände, über den Tod von Helden u. s. w. breit auszuführen. Diese Neigung wird nun im Drachenliede durch die Art des Stoffes ausserordentlich begünstigt. Die Geschichte des Drachenhortes, die von dem Drachen angestellten Verwüstungen geben zu Klagen und Betrachtungen Anlass. Wohl erfolgt ein siegreicher Kampf; aber nicht allein, wie die früheren Kämpfe besteht ihn Beowulf, sondern einer

seiner Dienstmannen leistet ihm Beistand, ja, dieser führt sogar die Entscheidung herbei. Und vor allem, um welchen Preis wird der Sieg errungen! Durch den Tod Beowulfs ist auch die Zukunft der Geaten bedroht. Einem so tragischen Stoffe scheint sich die Darstellungskunst des Dichters gleichsam zu unterwerfen. Der Tod Beowulfs wirft seine Schatten voraus und färbt die Darstellung des vor dem Kampfe liegenden Teiles des Epos düster, und auch die Darstellung des Schlusses wird von ihm beeinflusst. Im Drachenliede ist die Neigung des Dichters zu Klagen, Vorausdeutungen, Rückblicken und Betrachtungen auf die Spitze getrieben.

Die Verschiedenheiten in der Darstellung sind also innerlich begründet.

C. Lücken in der Erzählung.

An manchen Stellen finden wir Lücken in der Erzählung, die sich nicht wohl aus mangelhafter Überlieferung des Textes erklären, und zwar im Grendelliede, in dem wir doch sonst eine ziemlich ausführliche Darstellungsweise fanden. Nach V. 64 könnte angenommen werden, Hrothgar sei der unmittelbare Nachfolger Healfdenes; V. 467 und 2158 erfahren wir aber, dass die Herrschaft Heorogars dazwischen lag. Nach V. 608 ist Wealhtheow bei dem Gelage anwesend, nach V. 664 muss sie sich zurückgezogen haben, es wird aber nicht erzählt. Vor dem Berichte vom Überfalle durch Grendels Mutter unterlässt es der Dichter, zu erwähnen, dass Beowulf die Halle verlässt, um sich in einem anderen Gemache zur Ruhe zu begeben, während er dies von Hrothgar ausdrücklich betont (1236—1237.) Absichtlich unterlässt der Dichter hier diese Bemerkung, und erst beim Berichte von dem Raube Æscheres durch das Ungeheuer, also mitten in der höchsten Not, sagt er:

1299 Næs Béowulf đǽr
ac wæs ôþer him ar getcohhod
æfter mâþđum-gife mǽrum Géate.

Durch diese Bemerkung, dass Beowulf, der Einzige der Rettung bringen konnte, nicht zugegen sei, wird der

Eindruck auf die Zuhörer vergrössert. In V. 1279 haben wir nur ganz nebenbei erfahren, dass nur die Dänen in Heorot schlafen. Ganz ähnlich verhält es sich im Drachenliede. Auch hier bemerkt der Dichter mitten im Kampfe, dass die Dienstmannen Beowulfs abwesend sind und ihm nicht helfen V. 2595. Eine Lücke zeigt sich freilich nicht, denn V. 2529 ff. gebietet ihnen Beowulf, dem Kampfe fern zu bleiben. Nach V. 1532 hat Beowulf das Schwert Hrunting weggeworfen, nach V. 1807 lässt er es seinem Eigentümer zurückgeben, es ist aber nicht erwähnt worden, dass er es wieder vom Meeresgrunde mitgebracht hat. Im Drachenliede finden sich keine deratigen Lücken. Die Auslassungen betreffen hauptsächlich nur nebensächliche Dinge, und im Drachenliede wird ja nur das Nötigste von der Handlung berichtet. Der epische Stil, so sagt Heinzel, scheint also zu erlauben, das manchmal Tatsachen ausgelassen werden, die im Verlauf der Erzählung vorausgesetzt werden.

Führt der Dichter eine Person in der Erzählung ein, so nennt er gewöhnlich sofort ihren Namen. Einige Male jedoch weicht er von diesem Prinzipe ab.

Bei der Einführung von Grendel spricht er zuerst, V. 86, von einem „ellen-gæst", dann V. 100/102, wird dieser durch „féond on helle" wieder aufgenommen, und erst V. 102 wird der Name genannt. Ganz ähnlich verfährt der Dichter als er uns mit Beowulf bekannt macht. V. 194 wird er als „Higelâces þegn", dann als Ecgþeowes Sohn bezeichnet, und erst 342 erfahren wir den Namen.

Müllenhoff[2]) und Rönning[3]) nehmen an dieser Art der Einführung Grendels Anstoss. Mit Hornburg[4]), ten Brink[5]) und Heinzel[6]) möchte ich annehmem, dass es sich hier um ein Kunstprinzip des Dichters handelt. Beo-

[1]) Anz. f. d. A. X., S. 224.
[2]) Müllenhoff, a. a. O., S. 112.
[3]) Rönning, a. a. O., S. 44.
[4]) Hornburg, Komposition, S. 15.
[5]) ten Brink, Beowulf, S. 10. u. 44.
[6]) Heinzel, Anz. f. d. X, S. 238.

wulf und Grendel sind der Sage bekannt, so dass der Zuhörer ohne Nennung des Namens weiss, von wem die Rede ist. Doch auch bei Nebenpersonen nennt der Dichter manchmal den Namen erst, nachdem er sie in anderer Weise schon eingeführt hat. So wird Wulfgar mit den Worten

331 þâ dær wlonc hæleð
oret-mecgas æfter aþelum frægn.

eingeführt; in seiner Rede nennt er sich einen Boten und Diener Hrothgars. Nach der Antwort Beowulfs wird endlich sein Name genannt in der Ankündigung einer neuen Rede:

347 Wulfgâr maþelode (þæt wæs Wendla léod).

Aus dieser Art der Namensnennung geht nicht deutlich hervor, dass Wulfgar der vorhin genannte Dienstmann Hrothgars ist; dies ersehen wir erst aus dem Inhalte der Rede. Den Namen des von Grendel gefressenen Kriegers Hondscio erfahren wir erst in dem Berichte, den Beowulf seinem Könige in der Heimat gibt: V. 2076. Bei der Erzählung von dem Überfalle wird er einfach „ringe“ genannt. Auch mit dem Namen des Helden, den Grendels Mutter tötet, werden wir erst in Hrothgars Rede, V. 1323, bekannt gemacht.

V. 2596 ff. wird von den den Kampf in der Ferne abwartenden Gefährten Beowulfs gesprochen. V. 2599 heisst es sodann:

2599 Hiora in anum weoll
sefa wiđ sorgum
und 2602 Wiglâf wæs hâten Weoxstânes sunu.

Auch hier geht erst wieder aus dem Inhalte der dem Verse 2602 folgendem Verse hervor, dass Wiglaf die mit V. 2599 gemeinte Person ist.

Diese Art der Einführung der Personen muss entschieden als nicht geschickt bezeichnet werden, da durch sie das Verständnis erschwert wird.

D. Undeutlichkeit.

Undeutlichkeit entsteht auch dadurch, dass an manchen Stellen die Beziehung des Pronomens nicht klar hervortritt.

Subjekt und Objekt werden häufig durch das Pronomen antizipiert.

28 hî hyne þâ ætbæron tô brimes faroðe,
swæse gesîþas.
562 næs híe ðære fylle geféan hæfdon,
mân-fordæðlan.
696 Ac him dryhten forgeaf
wig-spêda gewiofu, Wedera léodum.

Ferner 618 — 619, 628—629, 694—696, 731—732, 887—888, 913 — 914, 1207 — 1209, 1274—1276, 1563, 1584—1585, 1612, 1714—1715, 2039—2040, 2077—2078, 2089 — 2090, 2124 — 2125, 2146 — 2147, 2385 — 2386, 2397 — 2398, 2699 — 2700, 2720 — 2721, 2852 — 2853, 2967—2968.

In den meisten dieser Fälle wird von den Personen, die durch „hê“ u. s. w. bezeichnet sind, schon in den vorhergehenden Versen gesprochen, so dass keine Undeutlichkeit entsteht, die nochmalige Anführung des Subjektes oder Objektes kann man alsdann als Variation und als solche für den Fortgang der Erzählung für überflüssig betrachten. Manchmal aber ist in den dem Pronomen unmittelbar vorhergehenden Versen von etwas ganz Anderem die Rede; erst das dem Pronomen folgende Subjekt oder Objekt gibt dann Aufschluss.

So ist mit „hê“ V. 913 Beowulf gemeint, der seit V. 872 nicht genannt worden ist.

Vgl. ferner 1274—1275, 1584—1585, 1612, 2852—2853.

In den Fällen 28/9 und 2124/5 ist von den durch „hî“ eingeführten Personen vorher überhaupt nicht die Rede.

Während hier wenigstens noch der Dichter selbst eine Aufklärung gibt, kommt es auch vor, dass die Beziehung des Pronomens erraten werden muss.

In V. 16 könnte sich „him“ auf Skyld beziehen, jedenfalls wird aber wohl dessen Sohn Beowulf damit gemeint, wie aus V. 18 hervorgeht.

Nach V. 45ff. bezieht sich „him“ V. 40 auf Skyld; ohne die Kenntnis von V. 45 könnte man auch glauben, es gehöre zu dem unmittelbar vorhergehenden „céol“.

In V. 1305 bezieht sich „hie“ auf Hring-Dene V. 1279, oder auf „eorlum“ V. 1281.

In V. 1900 ist mit „hê“ Beowulf gemeint, der V. 1880 zum letzten Male genannt worden ist. In dem zwischen beiden Versen liegenden Teile ist vom Schiffe, von den Gefährten, vom Strandwart und wieder vom Schiffe die Rede.

In V. 2490 beziehen sich „him“ und „hê“ auf Hygelac, der seit V. 2434 nicht erwähnt worden ist. Andere Fälle finden sich in VV. 718, 748, 915, 2204, 2236, 2767, 3074.

Einige Male fehlt bei der Wiederaufnahme einer längere Zeit nicht genannten Person sogar das Pronomen: der Dichter bezieht sich einfach durch die dritte Person Singularis des Verbums auf die betreffende Person. Hierdurch wird natürlich das Verständnis noch mehr erschwert. So 918, wo Beowulf gemeint ist, ferner V. 1590:

hrâ wîde sprong,
syþðan hê æfter déaðe drepe þrôwade,
heoro-sweng heardne, ond hine þâ héafde becearf.

Hier bezieht sich „hê“ auf „hrâ“, vielleicht auch auf den 1586 genannten Grendel, weil „æfter déaðe“ gesagt wird, und Subjekt zu „becearf“ ist Beowulf, der V. 1585 genannt wurde.

In einigen Fällen sind mehrere Pronomen verwendet, die verschiedene Personen bezeichnen. So V. 1885 ff., wo „hie, him — hie him“ beidemal zuerst die Partei Finns, dann die Hengests bezeichnet und noch ein „hie“ folgt, auf die Leute Hengests gehend.

In V. 2377 ff. ist mit dem ersten „hê“ Beowulf, mit dem zweiten Heardred gemeint.

Ferner 1576 ff., 2964 ff., 2974 ff.

An vielen Stellen ist der Ausdruck dunkel und unverständlich.

Mit „wê“ in V. 1 kann der Dichter entweder sich und das Publikum, oder die fahrenden Sänger meinen.

In V. 84 ff. spielt er dunkel auf eine Fehde zwischen Eidam und Schwiegervater an.

Der Satz 287 ff. kann in zweierlei Weise aufgefasst werden, dies ist vielleicht vom Dichter beabsichtigt. Entweder: Einer der gute Gesinnung hat (d. h. ich) muss fremde Mannschaften erkennen können, nicht nur an ihren Werken, sondern auch an ihren Worten (ten Brink), oder mit Beziehung auf Beowulf: Ein kühner Schildträger soll Bescheid wissen mit Worten und Werken. Ich sehe, dass deine Worte wohlgesinnt sind, hoffentlich sind es auch die Taten.

Kürze des Ausdruckes führt oft Undeutlichkeit herbei, so geht aus V. 1167 die Schuld, die Unferth dadurch auf sich geladen hat, dass er seinen Verwandten im Schwerterkampf nicht beistand, nicht deutlich hervor. Schwer verständlich ist in V. 1873 auf was sich „þêga" beziehen soll.

Dunkle Stellen sind ferner: VV. 94, 302, 900, 1018 (vgl. Engl. Stud. XXIV, 145), 1332. Schwierigkeiten werden vor allem bei den Episoden durch die Kürze des Ausdrucks hervorgerufen. Aus der Dunkelheit dieser Stellen ist geschlossen worden, dass die Episoden ursprünglich selbständige Lieder gewesen wären, die in ungeschickter Weise in unser Epos verflochten worden seien. Wir finden diese Unebenheiten in der Darstellung aber auch an anderen Stellen, wie wir gesehen haben. Es liegt daher näher, wie Heinzel annimmt[1]), an summarische Rekapitulation bekannter Themen zu denken. Es ist nicht meine Absicht, ein Verzeichnis sämtlicher dunklen Stellen zu geben (vgl. hierzu das Glossar zu Heynes Ausgabe); ich wollte nur zeigen, dass sie in allen Teilen des Liedes vorkommen.

E. Widersprüche.

Eine andere Art der Unebenheiten in der Darstellung bilden die sachlichen Widersprüche, die sich im Beowulfliede finden. Auch diesen Abschnitt können wir kurz behandeln[2]).

[1]) Anz. f. d. A. X, S. 225.

[2]) Besprechungen der Widersprüche finden sich bei: Müllenhoff, Beovulf. — ten Brink, Beowulf. — Hornburg, a. a. O. Rönning, a. a. O., S. 11—30. vgl. auch Sarrazin, Beowulfstudien. — Schneider, a. a. O.

Hornburg und Rönning haben gezeigt, dass die von Müllenhoff und Schneider angenommenen Widersprüche nicht so schwerwiegend sind, wie sie es auf den ersten Blick zu sein scheinen. Rönning beseitigt alle Widersprüche bis auf drei: VV. 1569—1590; 2574 ff. (Beowulf war so stark, dass er jedes Schwert zerbrach, gegenüber der Darstellung der späteren Kämpfe) und 3038—3075 (der Drachenhort liegt auf freiem Felde, während er sich sonst in der Höhle befindet). Rönning nimmt indessen wohl manchen Widerspruch zu leicht, wie Heinzel, Anz. f. d. A X. 234 bemerkt. Mit Recht macht er aber darauf aufmerksam, dass sich derartige Widersprüche auch in anderen Dichtungen finden, die zweifellos von einem einzigen Dichter stammen. Auch Heinzel hat im Anz. f. d. A. XV, 176 ff. gezeigt, dass aus sachlichen Widersprüchen nicht mit Notwendigkeit auf verschiedene Verfasser zu schliessen ist. Wir brauchen deshalb nicht anzunehmen, dass das Epos aus mehreren von verschiedenen Verfassern herrührenden Liedern äusserlich und mechanisch zusammengesetzt sei, wie Müllenhoff dies tat.

F. Wörtliche Wiederholungen.

Während also der Dichter sich an manchen Stellen dunkel und zweideutig ausdrückt, ist er andererseits manchmal bemüht, das Gesagte recht deutlich hervortreten zu lassen. Hierzu dient ihm das Mittel der wörtlichen Wiederholung[1]). Wenn es dem Dichter darauf ankommt, eine Charakteristik der behandelnden Personen zu geben, oder wenn er die Hörer auf die Bedeutsamkeit einer äusseren Erscheinung aufmerksam oder Rückbeziehungen deutlich machen will, so greift er zu diesem Mittel.

In der Rede Beowulfs, in der dieser Hrothgar begrüsst, wird „âna“ wiederholt (VV. 425 und 431), um dadurch die ungeheure Kraft des Helden zu schildern.

[1]) Ausführliche Untersuchung der wörtlichen Wiederholungen bei Kistenmacher a. a. O.

Auf das Glutspeien des Drachen wird bedeutungsvoll hingewiesen:

2522 ac ic đǽr heađû-fŷres hâtes wêne,
oređes ond âttres.
2546 wæs þǽre burnan wælm
heađo-fŷrum hât.

V. 925 wird erzählt, dass Hrothgar zur Halle geht und dort dem Beowulf für die Tötung Grendels dankt, worauf letzterer antwortet. Dann wird uns der Eindruck geschildert, den Beowulfs Rede auf Unferth macht; wir erfahren ferner einiges über den toten Grendel und von dem Schmuck, den die Halle anlegt. Jetzt, V. 1009, knüpft der Dichter an den Ausgangspunkt an, und zwar mit denselben Worten „to healle gang.“ Weitere Beispiele gibt Kistenmacher. Um den Hörer auf die Wichtigkeit eines neu in die Handlung eintretenden Momentes aufmerksam zu machen, bedient sich ferner der Dichter der Figur der Anaphora, der Wortaufnahme am Anfange mehrerer aufeinander folgender Sätze. So wird das Kommen Grendels in den Versen 702, 710 und 720 durch Wiederholung des Wortes „côm“ am Anfange des Satzes angedeuet. Ferner: hwîlum 864–867; hwîlum 2107–2108—2109–2111; hordweard 2293—2302; nolde ic 2518—2524 u. a.[1]).

Gern nimmt auch der Dichter ein Wort am Ende eines Verses auf, da diese Stelle besonders stark ins Gehör fällt. Diese Art der Wortaufnahme nennt man Epiphora; sie findet sich in fast allen Fällen am Ende der Langzeilen, ganz selten am Schlusse der ersten Halbzeilen.

So: Scyldinga 53—58; wilcuman 388—394, lyfad 944—954, scéawian 1391—1413, 3008—3032, 3075—3084 u. a., siehe Kistenmacher, 27.

Auch Wiederholung von Halbzeilen zum Zwecke rhetorischen Nachdruckes findet sich: Grendles héafod 1639—1648, wadu weallende 546—581 u. a.[2]).

[1]) Siehe Kistenmacher, a. a. O. S. 18.
[2]) Siehe Kistenmacher, a. a. O. S. 43.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass bestimmte Versausgänge für die poetische Technik des Dichers charakteristisch sind. Die angelsächsische Dichtung hat überhaupt eine Vorliebe für gewisse Wörter als Versschluss. So: can, mæg mâst, wæs u. s. w. Neben diesen allgemein gebräuchlichen Versschlüssen finden sich in unsrem Liede auch solche, die für die Technik eines einzelnen Dichters charakteristisch sind. Aus der von Sarrazin[1]), aufgestellten Liste solcher Versausgänge geht hervor, dass eine grosse Anzahl mehrere Male im Liede vorkommt.

G. Einzelheiten.

Wir wenden uns jetzt zu einigen Einzelheiten der Darstellung. Wir sahen, dass in der asyndetischen Aneinanderreihung von Satzgliedern und besonders von kurzen Hauptsätzen dem Dichter ein vortreffliches Mittel zur Belebung der Erzählung zur Verfügung steht. Diese erreicht er noch auf andere Weise. Hier kommen zunächst Ausrufe in Betracht.

hwæt = traun! fürwahr! ja!
VV. 1, 530, 942, 1652, 1774, 2248;
huru = fürwahr! wahrlich!
VV. 182, 369, 669, 1071, 1465, 1944, 2836.
lâ = ja! wohl! VV. 1700, 2864.
Wâ bid þâm-de: 183; wel bid þâm-de: 186.

Der Dichter bezeichnet ein Ereignis als ein Wunder:

771 þâ wæs wundor micel, þæt sê wîn-scle
widhæfde heaþo-déorum.
1724 . . . Wundor is tô secganne
hû mihtig goð manna cynne
þurh sîdne setan snyttru bryttað.
3062 Wundur hwâr þonne
eorl ellen-rôf ende gefêre
lîf geseafta.

Als Ausrufe sind auch viele Sentenzen und Reflexionen zu betrachten, (siehe S. 62 ff.) ferner die Parenthese „fremme sê-þe wille!“ V. 1003, sowie die emphatischen Versicherungen

[1]) Sarrazin, Beowulfstudien, S. 125 ff.

11 þæt wæs gôd cyning,
863 ac þæt wæs gôd cyning,
1075 þæt wæs geômuru ides,
1250 wæs séo þéod tilu,
1611 þæt is sôð metod,
1812 þæt wæs môdig secg,
1885 þæt wæs ân cyning,
2390 þæt wæs gôd cyning.

Ferner wird der Erzählung Lebhaftigkeit verliehen durch die Figur der Litotes, siehe S. 27 ff. Vor allem geschieht dies bei einigen an jener Stelle nicht besprochenen Fällen. Der Dichter liebt es nämlich, die Kämpfe als die gewaltigsten hinzustellen, die je gefochten wurden, die Geschenke als die herrlichsten, die je gemacht wurden u. s. w. Diese Versicherung wird oft in ähnlicher Weise eingeleitet, und zwar mit Hilfe der negativen Ausdrucksweise. Der Dichter tritt mit seiner Person hervor und versichert: nie hörte ich von einem grösseren Kampfe u. s. w.:

38 ne-hŷrde ic cŷmlîcor céol gegyrwan,
1011 Ne-gefrægen ic þâ mæġþe mâran weorode
ymb hŷra sinc-gyfan sêl gebâran!
1027 Ne-gefrægn ic fréondlîcor féower mâdmas
golde-gegyrede gum-manna fela
in ealo-bence ôðrum gesellan.
1197 Nænigne ic under swegle sêlran hŷrde
hord mâðum hæleþa.

Auch die redenden Personen geben solche überschwängliche Versicherungen:

336 Ne-seah ic el-þéodige
þus manige men môdiglîcran.
575 Nô ic on niht gefrægn
under heofones hwealf heardran feohtan.

In anderen Fällen verfährt der Dichter weniger umständlich, er setzt den betreffenden Begriff in den Superlativ. Auf diese Weise werden Waffen und andere Kampfgeräte hervorgehoben:

beadu-scrûda betst 453, hrægla sêlest 454,
îrena cyst 672/3, îrenna cyst 802, billa
sêlest 1144, îrena cyst 1697, béacna beorhtost 2777.

Die Halle Heorot wird genannt

heal-ærna mâst 78, hûsa sêlest 146, 285, 658, 935.

fore-mârost receda 309, reced sêlesta 412;

die Burg Hygelacs: bolda sêlest 2326;

der Kampf: fâhde mâst 459;

Leiden und Notstände: niht-bealwa mâst 193, hréowa tornost 2129, hyge-sorga mâst 2328;

das Feuer: wæl-fŷra mâst 1119, gâsta gîfrost 1123, bâl-fŷra mâst 3143;

das Blut Grendels: hâtost heaþo-swâta 1668;

das Mahl: symbla cyst 1232;

vgl. ferner hond-wundra mâst 2768, mâste worolde wynne 1079—1080.

Personen werden hervorgehoben:

æþeling âr-gôd 130, mon-cynnes mægenes strengest 196, wreccena wîde mârost 898, hæleþa léofost 1296, aldor-þegn déoresta 1309, mago þegna sêlesta 1406, wigena strengest 1543, woruld-cyninga sêlesta 1685, secga betsta 1759, sêlesta 1956, sêlesta sâ-cyninga 2382, hêmanna mâst mærda gefremede 2645, sêlestas 3122, manna mildust ond mon-dwærust, léodum liðost ond lof-geornost 3181—3182.

In den Ausrufen, Sentenzen und reflektierenden Betrachtungen zeigt sich, dass der Dichter regen Anteil nimmt an dem Geschicke seiner Helden, sowie auch an ihrem Gefühlsleben. Letzteres zeigt sich besonders darin, dass Empfindungen des Schmerzes und der Freude gern hervorgehoben werden. Bald lobt, bald tadelt er eine Handlung, oder er stellt eine moralisierende Betrachtung darüber an. Vgl. hierzu die ausführliche Untersuchung bei Sonnefeld. S. 18 ff.

Erwähnt seien hier nur noch einige von Sonnefeld nicht aufgeführte Fälle, in denen sich die Teilnahme des Dichters zeigt.

2585 gûð-bill geswâc
nacod æt nîðe, swâ hyt nô sceolde.
3174 ond hîs ellen weorc
dugeðum dêmdon, swâ hit ge-dêfe bîð.

In ähnlicher Weise rechtfertigt Beowulf an zwei Stellen seine Handlungsweise. Es ist jedoch leicht zu erkennen, dass der Dichter hier seine Anschauung ausspricht:

561 swâ hit gedêfe wæs.
3174 swâ hit gedêfe wæs.

An einigen Stellen zeigt sich das Streben des Dichters, in seinem poetischen Berichte Fühlung mit der Gegenwart zu behalten:

1058 metod eallum wéold
gumena cynnes, swâ hê nû-gît dêð.
1134 winter ỳþe beléac
îs-gebinde, oþ-ðæt ôþer côm
geâr in geardas, swâ nû-gỳt dêð,
þâ-ðe syngales sêle bewitiað,
wuldor-torhtan weder.
2859 wolde dôm godes dǽdum rǽdan
gumena gehwylcum, swâ hê nû-gên dêð.
3167 forlêton eorla gestréon eorðan healdan,
gold on gréote, þær hit nû-gên lifað
eldum swâ unnyt, swâ hit ǽror wæs.

Bemerkt sei, dass zwei von diesen Stellen christliches Gepräge tragen; ten Brink rechnet sie daher zu den Interpolationen. Die beiden anderen aber gehören den von ten Brink angenommenen alten Teilen D und F an.

Was den malerischen Schmuck von Bildern und Gleichnissen anbetrifft, so kann ich mich hierüber in meinen Ausführungen kurz fassen und auf die eingehenden Untersuchungen bei Hoffmann und Sonnenfeld verweisen. Im Gegensatze zur altnordischen Poesie verwendet die angelsächsische nur selten den Vergleich. So finden wir in unserem Liede nur zwei ausführliche Vergleiche: V. 1283ff. und 1570ff. In den übrigen Fällen wird nur „gelîcost“ zur Vergleichung verwendet: 217, 726, 984, 1608.

Durch die Personifikation lebloser Gegenstände und die Verwendung der Kenning aber wird eine hervorragende Lebhaftigkeit der Schilderung herbeigeführt; vgl. Sonnefeld, S. 20ff.

Manchmal zeigt sich eine gewisse leidenschaftliche Fülle des Ausdruckes, die teilweise an leeren Wortprunk und Phrasenschwall grenzt. So 146ff., 178ff., 442ff., 1753ff., 2444ff., 2824ff., 3169ff.

Diese Neigung finden wir besonders dort ausgeprägt, wo der Dichter sich in Betrachtungen über beklagenswerte Zustände ergeht. Teilweise haben diese Stellen christlichen Inhalt. Einige sind von dem Brink als interpoliert bezeichnet, einige aber dem echten Versionen zugeteilt worden.

Eine eigentümliche Lebhaftigkeit erhält die Erzählung durch den gelegentlichen Wechsel von Präsens und Präteritum:

V. 994—996 Gold-fâg scinon
web æfter wâgum, wundor-siona fela
secga gehwylcum þâra-þe on swyle starad.

Ferner 1046—1048, 2270—2277 (drei Fälle), 2444, 2484—2486. Es ist dies, wie Sarrazin[1] ausführt, eine Stileigentümlichkeit der altnordischen Poesie und Prosa, die in unseren angelsächsischen Denkmälern nicht vorkommt.

In allen Teilen des Gedichtes zeigt sich eine etwas unruhige Hast in der Erzählung. Es sei zunächst an den häufigen Gebrauch der Adverbien sîna, hrade, snûde, semninga erinnert, vgl. S. 21ff., ferner âre 77, 554, 3106 und hrædlîce 966. Ferner an die Verben, die ein eiliges Gehen u. s. w. ausdrücken: grimman, hweccan, snyrian, on ôfste wesan, seyudan, êfstan[2]).

Diese Art der Erzählung findet sich nicht nur bei der Schilderung von Kämpfen, sondern auch an Stellen, an denen die im übrigen breit gehaltene Darstellung eine ruhigere Entwicklungsart erwarten liess. So 256, 506, 356, 402, 852, 3007, 3101.

Sehr charakteristisch ist es, wenn der Dichter zwei Begriffe einander gegenüber stellt. So lässt der Dichter Beowulf vor dem Kampfe mit Grendel sagen:

[1] Sarrazin, Beowulfstudien, S. 77.
[2] Vgl. Banning, a. a. O. S. 8.

636 . . . . Ic gefremman sceal
eorlîc ellen, oþðe ende-dæg
on þisse meodu-healle mînne gebîdan.

Ferner 1490—1491.

Ganz ähnlich sagt er vor dem Drachenkampfe:

2535 Ic mid elne sceall
gold gegangan oððe gûð nimeð,
feorh-bealu frêcne, fréan éowerne!

Nach dem Grendelkampfe stellt der Dichter den Sieger dem Besiegten gegenüber, 818ff. In der Betrachtung nach dem Tode Beowulfs beklagt er den Fall des Helden, dann geht er zu dem ebenfalls toten Drachen über.

1470 stellt er dem zagen Unferth den tapferen Beowulf entgegen:

þær hê dôme forléas,
ellen-mærðum. Ne-wæs þæm ôðrum swâ.

Belebt wird die Erzählung ferner durch die zahlreichen Reden. Fast dramatisch bewegt ist der Empfang Beowulfs am dänischen Hofe. Im ersten Liede herrscht der Dialog vor, im zweiten der Monolog. Stets unterhalten sich nur zwei Personen, und die Gliederung des Dialogs beschränkt sich meist auf Rede und Gegenrede; selten umfasst er eine Duplik mit: 237ff., 350ff.

Über die Einleitungen der Reden vgl. S. 31ff. Gern bringt der Dichter am Anfange oder am Ende der Rede eine Sentenz an. So: am Anfange: 287ff., 1384ff., 3077ff.; am Ende: 455, 1838—1839, 2890—2891.

Die Dankesreden werden eingeleitet durch einen an Gott gerichteten Dank: 928, 2794, oder durch eine Lobpreisung des Helden: 1700ff. Am Ende findet sich eine an Gott gerichtete Danksagung: 1997–1998. Der Segen Gottes wird auf den Helden herabgefleht: 955—956.

III. Darstellung von Handlungen.

Bei der Untersuchung über den Gang der Erzählung hatten wir die Darstellung der Kämpfe nicht betrachtet. Wir wollen es hier tun in Verbindung mit der Frage: Wie stellt der Dichter Handlungen dar? ten Brink hat diese Frage ausführlich beantwortet[1]). Er sagt: „Während Homer die Bilder äusserer Dinge in Handlung umzusetzen sucht, uns die Gegenstände dadurch vertraut macht, dass er sagt, wie sie entstanden sind, ist das altenglische Epos vielmehr bemüht, die Handlung in eine Anzahl Bilder aufzulösen. Es handele sich um eine Reise, um die Zurücklegung eines Weges. Will man solche anschaulich machen, so bleibt nichts übrig, als sie in einzelne Momente zu zerlegen. Bei Homer zeigen sich nun die verschiedenen Momente in der Regel fest verknüpft, kein wesentliches Glied fehlt, und eben dadurch wirkt seine Darstellung so anschaulich. Im altenglischen Epos sind nur die Hauptmomente gewählt, diese möglichst selbständig hingestellt und jedes für sich, wo es angeht, ausgemalt. Zum Malen bedient man sich verschiedener Mittel: variierende Wiederholung, bildlicher Ausdruck, der Gebrauch sinnlich wirkender Nebenzüge. In letzterem Falle wird das als Bild gefasste Moment der Handlung seinerseits in zwei (oder mehrere) — gleichzeitige — Momente, sagen wir Züge, aufgelöst; und die sinnliche Wirkung kann unter Umständen weniger auf der Beschaffenheit eines der beiden Züge, als ebenso auf der Verbindung beider beruhen; zumal, wenn sie eine Art Gegensatz zu einander bilden. Dabei geschieht es nicht selten, dass die Darstellung bei dem Bilde verweilend, diese Züge wiederholt, zwischen ihnen wechselnd, berührt.“ ten Brink macht diese Art der Darstellung an zwei Beispielen, der Seefahrt Beowulfs (210—228) und dem Ritte nach dem Grendelmeere (1399—1417) klar. Es sei daher auf jene Ausführungen verwiesen. Wie der Bericht von der ersten Seereise, so lässt sich auch der von der zweiten (1880—1913) in einzelne Abschnitte zerlegen. 1. Marsch nach dem Strande, 2. Ausrüstung des Schiffes,

[1]) ten Brink, Geschichte, S. 451.

3. Einschiffung, 4. Fahrt, 5. Land wird sichtbar, 6. Landung. Das erste Moment ist nach der Methode der wiederholt wechselnden Berührung verschiedener Züge behandelt. Zweimal wird des Weges gedacht, 1880—1882 und 1888—1889. Als Nebenzüge finden wir verwendet: Erwähnung des Schiffes, Mitteilung über das Gespräch, über das äussere Aussehen der Helden. Der zweite Zug innerhalb dieses Momentes ist die Erwähnung des Strandwartes. Mit der Begrüssung durch den Strandwart, der den Geaten entgegengeritten ist, endet der Bericht von dem Marsche. Dann folgt unvermittelt das zweite Moment; das verbindende Glied, die Ankunft, wird nicht erwähnt. Auch hier wird die Variation nicht verwendet. Als Nebenhandlung findet sich die Beschenkung des Strandwartes. Dem zweiten Momente schliesst sich unvermittelt das dritte an, wirkend durch Variation und Nebenzug: „þâ wæs be mæste merehrægla sum, segl sâle fæst“. Das vierte Moment zeigt ebenfalls Variation und enthält als sinnlich wirkenden Nebenzug eine Bemerkung über das Äussere des Schiffes. Das fünfte Moment ist mit dem vierten syntaktisch, aber nicht für die Anschauung verknüpft. Dann folgt, innerlich und äusserlich mit dem vorigen Momente ohne Zusammenhang, die Landung. Dieser Bericht zeigt demnach eine grosse Ähnlichkeit mit dem von der ersten Seefahrt.

In Kampfbeschreibungen pflegt der Dichter häufiger Halt zu machen, um die Empfindungen, Absichten, Entschlüsse der Kämpfenden darzulegen, oder um eine Reflexion über ihre Lage und dergleichen einzuflechten. Dadurch werden die Schilderungen der Kämpfe breit ausgedehnt. Dabei erfahren wir gewöhnlich vom Kampfe selbst wenig. So hören wir vom Kampfe Beowulfs mit Grendel direkt nur: Beowulf erfasst Grendel, dessen Finger zerbrechen, Grendel strebt hinaus, er brüllt, die Gefährten Beowulfs greifen das Ungeheuer mit ihren Schwertern an. Die Sehnen der Achsel Grendels zerreissen, die Knochenwirbel bersten. Ausserdem verwendet der Dichter sinnlich wirkende Nebenzüge, von denen ein Teil erst durch Vermittlung des Gefühls unsere

Anschauung belebt. So erhalten wir von dem heftigen Ringen der Kämpfenden eine Vorstellung nur durch den Bericht von der Wirkung des Kampfes (die Halle erdröhnt, Schall steigt auf, die Bänke zerbrechen, die Dänen packt Grausen, als sie das Gebrüll Grendels und das Tosen des Kampfes hören), sowie durch die Bemerkung: Die Dänen hätten nicht geglaubt, dass die Halle je hätte zerstört werden können, ausser durch Feuer. Die Halle muss also wohl unter dem Kampfe nicht unerheblich leiden. „Es war ein Wunder, dass sie nicht einfiel.“ Das Fehlschlagen des Angriffes der Gefärten auf Grendel erfahren wir durch eine Betrachtung: Sie wussten nicht, dass Grendel unverwundbar war. Eine andere Betrachtung, eingeleitet mit „sceolde“ unterrichtet uns von der Flucht Grendels, eine weitere, ebenso eingeleitete lehrt uns, dass Grendel zu Tode verwundet ist. Von den Empfindungen, Absichten und Entschlüssen der Kämpfenden hören wir wiederholt: VV. 750, 755, 758, 762, 768, 791, 809, 821, 827. Den Bericht schliesst eine Betrachtung über den Erfolg des Kampfes; die Freude Beowulfs wird hervorgehoben. Am Schlusse erst hören wir, dass Grendels Arm und Achsel Beowulf als Trophäe geblieben sind. So setzt sich die Schilderung des Kampfes ebenfalls aus der Schilderung einzelner Momente zusammen. Die Erzählung schreitet nur langsam vorwärts, und das Hauptmoment tritt nicht wirkungsvoll genug hervor. Weniger ist dieses bei der Schilderung des Kampfes mit Grendels Mutter der Fall (1518—1569). Hier wird uns ein vollständigeres Bild entworfen; deutlich können wir uns den Verlauf des Kampfes vorstellen. Nur eine allgemeine Betrachtung (1534—1536) und eine über die Lage Beowulfs (1550—1555) sind eingeschoben. Doch finden sich auch hier Fälle, in denen das zwischen zwei Momenten liegende Glied weggelassen ist. Das Ungeheuer fasst nach Beowulf, dieser strauchelt (1542—1543). Grendels Mutter zieht ihr Hüftmesser heraus, sie will ihren Sohn rächen. Es wird nicht gesagt, dass sie versucht, Beowulf zu erstechen, sondern nur: „die Brünne schützte sein Leben“ (1545—1549). Am

Schlusse der Schilderung erfahren wir wieder, dass der Held sich seines Werkes freut. Vom Drachenkampfe erhalten wir wieder nur eine unklare Vorstellung. Er wird in drei Angriffe zerlegt. Scheinbar sind es vier, doch handelt es sich bei V. 2591—2669 um eine hin- und herwogende Art der Darstellung von der Form BAB. (vgl. S. 56)[1]. An Betrachtungen, Mitteilung von Absichten und Empfindungen fehlt es auch hier nicht: VV. 2561, 2581, 2586, 2601, 2606. Ausserdem erhält der Bericht eine grosse Breite durch die Erzählung der Geschichte von Wiglafs Schwerte und die lange Rede Wiglafs (vgl. S. 68). Von der eigentlichen Handlung erfahren wir: Der Drache stürmt heran, von Lohe umgeben, Beowulf greift ihn mit seinem Schwerte an, es gleitet ab. Wiglaf kommt seinem Herrn zu Hilfe, sein Schild verbrennt, er stellt sich hinter den Beowulfs. Beowulf schlägt von neuem zu, sein Schwert zerspringt. Dann naht der Drache zum dritten Male, er umfängt Beowulfs Hals mit scharfen Zähnen. Nun folgt ohne Vermittlung das Resultat dieses Angriffes: er wurde mit Blut befleckt, mit Herzblut, das Blut floss in Strömen. Deutlicher sehen wir dann die Bezwingung des Drachen vor Augen. Das Hauptmoment tritt aber auch hier nicht deutlich genug hervor, die grosse Tat Wiglafs wird in einem Nebensatze berichtet (vgl. S. 16). Den Schluss bildet wieder eine Betrachtung über den Erfolg des Kampfes. Im Ganzen ist die Darstellung der Kämpfe mit Grendels Mutter und mit dem Drachen ruhiger gehalten, als die des Kampfes mit mit Grendel. Besonders lebhaft wird der Bericht vom ersten Kampfe durch die mehrmalige Erwähnung des Brüllens des zum Tode verwundeten Grendels und des dadurch bei den Dänen hervorgerufenen Eindruckes. In den beiden anderen Kämpfen aber werden die beiden Ungeheuer getötet. Beowulf und Wiglaf lässt der Dichter wohl mit Recht keine Schmerzenslaute ausstossen. Anschaulich wirkende Nebenzüge finden wir bei der Schilderung des Drachenkampfes:

[1]) Ferner Heinzel, Anz. f. d. A. X., S. 220.

das Feuerspeien des Drachen, das Dröhnen des Hügels, das Verbrennen des Schildes Wiglafs, der blutbesudelte Hals Beowulfs, die verbrannte Hand Wiglafs. Erwähnt sei noch, dass durch die Verwendung kurzer asyndetisch aneinandergereihter Hauptsätze Lebhaftigkeit der Darstellung erzielt wird. Bei der Schilderung des zweiten Kampfes ist dies weniger der Fall als bei der der anderen Kämpfe. Die Schilderung von Vorgängen wirkt im grossen und ganzen mehr auf unser Gefühl als auf unsere Anschauung, was sich besonders bei der Darstellung der Kämpfe zeigt.

IV. Darstellung von Zuständlichem.

„Der Umstand, dass die Sprache des altenglischen Epos mehr zum Schildern als zum Erzählen geeignet ist, verleiht dem Zuständlichen ein aussergewöhnliches Gepräge: es ist nicht das starre Gerüst, in welches sich die Handlung als einzig lebendes Element einfügt, sondern Selbstzweck und ein Hauptgegenstand poetischer Behandlung[1]).“

Nur die natürlichsten Objekte zieht die Dichtung heran: Waffen, Schmuck, Haus, Landschaft.

Dem Dichter stehen nun verschiedene Mittel zur Verfügung, uns die Gegenstände vor Augen zu führen.

Am wenigsten anschaulich wirkt es, wenn er die Gegenstände bei der Erzählung einfach beim Namen nennt:

38 ne-hŷrde ic cŷmlicor cëol gegyrwan
hilde-wæpnum ond heaðo-wæðum,
billum ond byrnum.

Ferner: 210—211, 292, 385, 398, 484, 622, 624, 674, 770 u. a.

Neben diesen einfachen Bezeichnungen verwendet der Dichter Umschreibungen, Kenningar, die uns eine Eigenschaft

[1]) Ernst Otto, a. a. O., S. 40.

des betreffenden Gegenstandes angeben. So wird die Rüstung bezeichnet mit: hring-net 1889, 2754, searo-net 406, der Schild mit: hilde-bard, geolo-rand, sîd-rand, das Schiff mit: sâ-genga 1882, wunden-stefna 220, hringed-stefna 1897 [1]).

Durch die Kenning wird, wie wir aus den angeführten Beispielen sehen, auch manchmal die Bestimmung eines Gegenstandes angegeben.

Meistens gebraucht jedoch der Dichter nicht diese Bezeichnungen allein, sondern setzt ein schmückendes Begleitwort hinzu. Hierbei kann dieses epische Epitheton von seinem Beziehungsworte durch einen grossen Zwischenraum getrennt sein, so dass es als selbständiges Appellativum anzusehen ist, wie V. 493—404. Mit Hilfe der Variation ist es nun dem Dichter möglich, uns von seinen Gegenständen ein ausführliches Bild zu geben. (vgl. S. 38 ff.)

Eine eingehende Beschreibung der Ausrüstung der Helden gibt uns der Dichter an keiner Stelle. Er erwähnt nur nebenbei bei ihrem Auftreten das eine oder das andere Stück der Rüstung.

226 syrcan hrysedon,
gûð-gewǽdo.
303 cofor-lîc scîonon
ofer hléor-bergan gehroden golde.

Ferner: 235, 321 ff, 551 ff, 1889—1890. 1895.

Der Dichter lässt die Helden vor den Kämpfen sich mit den Brünnen bekleiden und die Waffen nehmen: 1288, 1443 ff., 2109 ff.; auch das Ablegen der Waffen nach dem Kampfe oder vor dem Schlafengehen wird erwähnt: 672 ff., 1242 ff., 1629 ff., 2723. Wenn die Kämpfenden von den Waffen Gebrauch machen, erfahren wir Näheres über diese: 795, 892, 1438, 1449, 1533, 1546, 2564, 2578, 2682, 2700.

Öfters werden uns die früheren Besitzer der Waffen genannt, oder der Dichter erinnert an ihr Entstehen: 1451 ff., 1557 ff., 1679 ff., 2155 ff., 2610 ff.

---

[1]) Vgl. ferner Sonnefeld, a. a. O. S. 54 ff.

V. 1202 ff. gibt der Dichter die Geschichte des Schmuckes, den Beowulf zum Geschenke erhält. In ähnlicher Weise werden wir mit dem Drachenhorte bekannt gemacht: 2231 ff. Auch die Eigenschaften der Halle Heorot müssen wir uns selbst zusammentragen, der Dichter gibt uns keine zusammenhängende Beschreibung, obwohl doch bei dem Berichte von dem Bau dieses Hauses Gelegenheit dazu geboten ist: 67 ff. Hier erfahren wir nur: sie ist grösser als alle anderen Gebäude, sie ist hoch und „zwischen den Giebeln weit." vgl. Otto a. a. O., S. 51. Über die unterseeische Wohnung Grendels erfahren wir sehr wenig: sie ist tief gelegen, besitzt ein Dach, das Wasser kann nicht hineindringen sie wird durch unterirdisches Licht erhellt. V. 1513 ff und 1570 ff.

Hygelacs Wohnung ist stattlich und hoch 1925—1926. Die Halle Heorot erweckt besonders das Interesse des Dichters.

Sehr oft finden wir Epitheta verwendet, die nicht auf unsere Anschauung, sondern auf unser Gefühl wirken sollen. Hierher gehören die Fälle, in denen eine Waffe als „alt" im Sinne von „von guter Bauart, tüchtig" bezeichnet wird: „eald" 795, 1488, 1558, 1663, als „sige-éadig" 1557, als „léoflic" 1809, als „ær-gôd" 989, 2586. Grendels Kralle wird „unhéoru" 987, sein Haupt „egeslîc" genannt 1649.

Besonders zeigt sich das Bestreben, vermittelst des Gefühls auf unsere Anschauung zu wirken bei Naturschilderungen.

„Die Szenerien sind im grossen Ganzen Stimmungsbilder, die auf den gegenwärtigen oder kommenden Vorgang in geeigneter Weise vorbereiten, dabei aber nicht eine untergeordnete Stellung einnehmen. Die Umgebung ist occasionell variabel, die Darstellung ist vergeistigend, indem der Dichter Natur und Menschenwerk mit einem sittlichen Gedanken durchdringt. So fügt sich die Schilderung eines heiteren Vorganges einer leichten Umgebung an, während z. B. das moralisch Verkommene nur in gespenstiger Finsternis, Feuer und Blut gedacht wird [1])."

---

[1]) Ich verweise auf die ausführliche Untersuchung von Otto, a. a. O., S. 47 ff.

Wir finden bei der Darstellung von Naturerscheinungen dieselben Mittel verwendet, wie bei der Schilderung von Gegenständen. Die Variation ist hier besonders beliebt:

847—848 Đǽr wæs on blôde brim weallende,
atol ýđa geswing eal gemenged,
hâton heolfre heoro-dréore wéol.

ferner 1131—1133, 1357ff., 1409—1410, 1415—1416, 1422—1423.

An Zügen, die sich erst durch die Vermittlung des Gefühls an die Anschauung wenden, finden wir: wyn-léas wîc 821, atol ýda geswing 848, wyn-léas wudu 1416, wæter under stôd dréorig ond gedrêfed 1416/7. Auch bei den Nebenhandlungen unterlässt es der Dichter meist nicht, durch passende Szenerien Stimmung zu schaffen. So finden wir an manchen Stellen des Gedichtes meisterhafte, stimmungsvolle Naturschilderungen; bes. V. 1408ff.:

„The description of the desolate water is justly recognised as one of the masterpieces of the old English poetry; it deserves all that has been said of it as a passage of romance in the middle of epic[1]).“

Näheres über die Naturerscheinungen siehe bei Otto, a. a. O. S. 49ff. In allen Teilen des Gedichtes lässt sich bei der Darstellung von Gegenständlichem ein bestimmtes Prinzip des Dichters erkennen. Er liebt es nämlich, wenn es sich um besonders wichtige Gegenstände oder Naturerscheinungen handelt, zu betonen, dass irgend eine Person auf diese hinschaut, und dann erfahren wir das Nähere. Er lässt also seine Personen die betreffenden Beobachtungen machen.

219 oð-þæt ymb an-tîd ôþres dôgores
wunden-stefna gewaden hæfde,
þæt đà lîđende land gesâwon,
brim-clifu blîcan, beorgas stéape,
sîde sæ̂-næssas.
571—572 þæt ic sæ̂-næssas geséon mihte,
windige weallas.

---

[1]) Ker, a. a. O., S. 198.

Besonders auffällig ist es V. 1023. Vorher erzählt der Dichter, dass dem Beowulf vom Könige Helm und Brünne geschenkt wurden, dann heisst es weiter:

mæ̂re mâþðum-sweord manige gesâwon
beforan beorn beran.
1414 oþ-þaet hê fæ̂ringa fyrgen-béamas
ofer hârne stân hleonian funde,
wyn-léasne wudu.
1425 gesâwon đâ æfter wætere wyrm-cynnes fela,
sellîce sæ̂-dracan sund cunnian,
swylce on næs-hleoðum nicras licgean.
1440 weras scéawedon
gryrelîcne gist.
1591 heisst es
Sôna þæt gesâwon snottre ceorlas,

doch nun wird noch nicht erzählt, was sie sahen, sondern nochmals wird ausdrücklich bemerkt, dass sie auf die Flut schauten:

1592 þâ-ðe mid Hrôdgâre on holm wliton,

und nun erst wird von den mit Blut vermischten Wogen berichtet.

1677 ff, wird erzählt, dass der von Beowulf vom Meeresgrunde mitgebrachte Schwertgriff dem König in die Hand gegeben wurde. Um uns etwas Näheres über das Aussehen dieses Griffes mitzuteilen, erwähnt der Dichter, dass Hrothgar ihn betrachtete, und dann folgt die Beschreibung.

Ferner 2455 Gesyhð sorh-cearig on his suna bûre
wîn-sele wêstne, windge reste
reôte berofene.
2542 Geseah đâ be wealle . . . . . .
stondan stân-bogan, stréam ût þonan
brecan of beorge.
2717 scah on enta geweorc,
hû đâ stân-bogan stapulum fæste
êce eorð-reced innan héolde.

Ferner: 229, 306, 843, 926, 996, 1911, 2231, 2756, 2767, 2793, 3038, 3128.

In einigen Fällen spricht der Dichter allgemeiner: „man sah“ 1365, „da war zu sehen“: 833, 1110, 1243, 3158.

Schlussbemerkungen:

Wir kommen nun zum Schlusse zu der Frage: Zeigen sich in der Technik der Erzählung in den einzelnen Teilen des Liedes Unterschiede, oder nicht?

Wir fanden, dass die Darstellung tatsächlicher Ereignisse in den ersten Teilen des Liedes am ausführlichsten gehalten ist, dass die Erzählung allmählich an Ausführlichkeit abnimmt. Dagegen wächst mit dem Vorwärtsschreiten der Handlung die Liebe des Dichters zu Reflexionen und Abschweifungen. Diese Unterschiede sind, wie wir sahen, innerlich begründet. Die Darstellung des Gegenständlichen nimmt im ersten Liede einen breiteren Raum ein, als im zweiten. Auch dies liegt zum grossen Teile an der Art des Stoffes, wie Otto gezeigt hat (a. a. O., S. 48 ff., 70.). So wird im ersten Liede bei dem Berichte von den Märschen der Helden häufig die blitzende und klirrende Wehr erwähnt Die sinnliche Malerei aber schliesst sich der augenblicklichen Stimmung an. Im zweiten Liede aber ist der Ton stets düster, das Klingen und Glänzen der Waffen, sowie die grüne Flur, über die die Helden schreiten, werden daher nicht erwähnt; an schaurigen, zur Stimmung passenden Szenerien fehlt es aber nicht gänzlich (vgl. Otto, S. 51.), wenngleich auf die landschaftliche Schilderung hier bedeutend weniger Gewicht gelegt ist, als im ersten Liede. Die Art aber, wie uns der Dichter die Dinge vorführt, ist überall die gleiche. Auch die Darstellung von Handlungen zeigt Übereinstimmung in allen Teilen. Es zeigen sich in den einzelnen Teilen keine wesentlichen Unterschiede in der Technik der Erzählung.

Es ist daher von Standpunkt der Technik der Erzählung aus nicht gerechtfertigt, von verschiedenen Verfassern des Beowulfliedes zu sprechen. Trotz mancher Mängel, die wir in der Darstellung gefunden haben, müssen wir die Technik der Erzählung im Beowulfliede als eine schon ziemlich hoch entwickelte, kunstmässige bezeichnen.

Inhalt.

Literaturverzeichnis 3
Einleitung 5
I. Verknüpfung der Sätze 7
A. Satzverbindung 7
1. Syndetische Aneinanderreihung 7
a. Die kopulative Beiordnung 7
b. Die disjunktive Beiordnung 10
c. Die adversative Beiordnung 11
d. Die kausale Beiordnung 13
2. Asyndetische Aneinanderreihung 13
a. Asyndetische Aneinanderreihung an Stelle von kopulativer, adversativer und kausaler Beiordnung . . . 13
b. Gebrauch des parataktischen Satzbaues statt des begrifflich erforderlichen hypotaktischen 18
c. Partikeln und Redewendungen zur Weiterführung der Erzählung 19
B. Satzgefüge 35
C. Allgemeines über den Satzbau 37
II. Charakter der Erzählung 38
A. Retardierende Momente 38
1. Variation 38
2. Vor- und Rückwärtsschreiten in der Erzählung . . . 52
3. Rückblicke 57
4. Vorausdeutungen 58
5. Parenthesen 60
6. Sentenzen und Reflexionen 62
7. Episoden 64
B. Breite und Kürze der Erzählung im Zusammenhange betrachtet 69
C. Lücken in der Erzählung 74
D. Undeutlichkeit 76
E. Widersprüche 79
F. Wörtliche Wiederholungen 80
G. Einzelheiten 82
III. Darstellung von Handlungen 88
IV. Darstellung von Zuständlichem 92
Schlussbemerkungen 97

Lebenslauf.

Ich, Bruno Haeuschkel, evangelischen Bekenntnisses, wurde am 16. Juni 1879 zu Gera, Reuss j. L. als Sohn des verstorbenen Kaufmanns Bruno Haeuschkel geboren, besuchte das Progymnasium zu Weissenfels, Prov. Sachsen, die Grossherzogl. Oberrealschule zu Karlsruhe in Baden und zuletzt die Oberrealschule zu Breslau, die ich Ostern 1899 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Darauf studierte ich 10 Semester Germanistik und neuere Philologie.

Die Vorlesungen folgender Professoren und Dozenten hörte ich: der Herren:

Appel, Ebbinghaus, Freudenthal, Hoffmann, Jiriczek, Koch, Kölbing †, Alfred Pillet, André Pillet, Sarrazin, Siebs, Vogt, Watkin.

Allen diesen meinen hochverehrten Lehrern bin ich zu grossem Danke verpflichtet, besonders Herrn Prof. Sarrazin für die Unterstützung, die mir von seiner Seite bei der Abfassung der vorliegenden Arbeit zuteil wurde.

Thesen.

1. Die Technik der Erzählung im Beowulfliede rechtfertigt die Annahme mehrerer Verfasser für das Gedicht nicht.
2. Cynewulfs Elene zeigt in der Technik der Erzählung grosse Ähnlichkeit mit dem Beowulfliede.
3. Viele der von Kistenmacher als Anaphern bezeichneten gleichen Satzanfänge im Beowulfliede sind keine eigentlichen Anaphern.
4. Die Gründe, die Miss Ellen Clune Buttenwieser gegen die Abfassung des Gedichtes Andreas durch Cynewulf vorbringt, sind nicht ausreichend.
5. Das Lokalkolorit einiger Dramen Shakespeares drängt zu der Annahme einer italienischen Reise des Dichters.